

Berliner

Volks-Tribüne.

Sozial-Politisches Wochenblatt.

Die „Berliner Volks-Tribüne“ erscheint jeden Sonnabend früh.
Abonnementspreis für Berlin monatlich 50 Pf. pränumerando (frei in's Haus).
Einzelne Nummer 15 Pf.

Durch jede Post-Anstalt Deutschlands zu beziehen. (Preis viertelj. 1 Mt. 50 Pf.)

Redaktion und Expedition:
50. (26), Elisabeth-Ufer 55.

Angabe für Expedition:
„Volksblatt“, Beuthstr. 3.

Inserate werden die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet.

Vereins-Anzeigen: 15 Pf. — Arbeitsmarkt: 10 Pf.

Inseraten-Nachnahme in der Expedition: Elisabeth-Ufer 55.

Die „Berl. Volks-Tribüne“ ist unter Nr. 899 der Zeitungs-Preisliste eingetragen

N^o 11.

Sonnabend, den 14. März 1891.

V. Jahrgang.

Der 18. März. 1871—1891.

Was weißt du von der Kommune, mein Sohn?!
Der Einundsechzigiger Revolution;
In Paris, dem riesigen Rattennest,
Dem Hungerhessel voll Todhund Pest,
Wo aufsprang im Märzensonnenstrahle
Die purpurne Internationale.

Du weißt von Sedan und Gravelotte,
Wo sie geopfert dem alten Gott,
Dem Gott der nationalen Revanche,
Gloiren- und Mitrailleurstranche,
Mit Bajonetten und blauen Bomben
Churmhohe Menschenhekatomben.

Wir, Kind, wir haben den Frieden gewollt,
Lilien auf rosigem Grund entrollt.
Unsern Wehruf ließ man verhallen,
In Gottes Namen sie mußten knallen,
Knallen von Spichern bis nach Paris
Und sich meheln und morden mit Kugel und Spieß.

Und wieder war es am Achtehnten März,
Da war geschwollen der Zorn und der Schmerz,
Da war geschwollen der Groll und die Noth,
Dummpf dröhnte des Elends Aufgebot.
Schuld und Schande die schrien nach Hühne —
Am Achtehnten März schlug durch die Kommune.

Da hat auf dem Stadthaus salvenumknattert
Die rothe Fahne im Sturm geklattert.
Da wuchsen im schäumenden Pulverschwaden
Aus steinernem Boden die Garrihaden,
Und um die geretteten Bürgerkanonen
Brandel's von Arbeiterbataillonen.

Da schwärmten die Linien der Tyrannei
Zu ihren Brüdern und wurden frei.
Der Arbeit Männer traten ins Amt,
Sie haben die Frechheit der Fäulniß verdammt,
Verdammt die hohnlachenden Volksvernichter —
Da leuchtet' es über die Gramgeschichter.

Und mit Trommelwirbel und Donnerhall
Ein Jubelwinken und Zinkenschall!
Bajonette ins blinkende Licht gepflanzt,
Auf blühenden Spiken Rothkäppis getanzt!
Rothschäpzig die Freiheit hoch auf der Tribüne;
Die Marceillaise! Und: „Vive la Commune!“

Durch Paris im purpurnen Kleid
Wandelte groß die Gerechtigkeit.
Des Geldsachs Wuchergewalt zu schwächen,
Dem Verbrechen den Staat zu stehen,
Redete die Armuth den Arm voll Muth.
Auf beiden Seiten floß rothes Blut.

Da ist auch in ihrer Kaiserpracht
Die Dünkelsäule Vendôme verkracht.
Im Louvre die alten Heidengötter
Schredt' auf das Versailler Granatenwetter.
Stolze Paläste zusammengeschoffen,
Nur meist von Türkos, Thiers und Genossen.

Der Löwin gleich, der die Brut man verheert,
Hat sich das Volk seiner Freiheit gewehrt.
Da warfen Mädchen sich in die Lücken,
Die Soldateskahaffriß sie zu Stücken.
Sterbenden Lieben mit stolzem Grauen
Neigten sich vorwärtskürmende Frauen.

O tollkühn ging es um Freiheit und Tod!
Dummpf stöhnte des Elends Aufgebot.
Zu locker das Band, mein Sohn, um zu siegen!
So muß' es der Meute der Mannszucht erliegen.
Und ein Schlachten, ein gräßlich Würgen begann,
So wüthet und rast ja kein' trunk'ner Tyrann.

Frauen und Kinder, des Volkes Glütze,
Schluderte die „Ordnung“, verschlang die „Güte“.
Sanfte Sensen, die Mitrailleurstranche,
Durften vom schädlichen Licht sie erlösen,
Und der Heberrest aus Hölle-Paris
Kam nach Cayenne ins Paradies.]

Zumal General Marquis Gallifet
War milde wie eine Maienfée.
Der ließ, um nicht einzeln zu geniren,
Immer per Hundert sie wegrasiren;
Rüchlings in Bäder von brennendem Kalk,
Ihren Durst zu löschen. So mild war der Schalk.

Manch Opfer hat sich noch röchelnd gebäumt
Und noch einmal den Sieg der Menschheit geträumt.
Und den Tod schon trinkend, noch eh' es vorbeil:
„Es lebe die Freiheit!“ sein letzter Schrei!
Und die Kugel im Rücken, von Kolben zermalmt,
In loderndem Oele verkohlt und verqualmt.

Knabe! die Sprache schandert zusammen,
Meine Lippen versengen die Flammen.
Freiheit, o segentrauschendes Meer,
Roll' deine leuchtenden Wogen einher!
Mit deinen leiderlösenden Fluthen
Lösche die Sehnsucht der Edlen, der Guten!

Wir säen ja nimmer die rächende Saat,
Wir zimmern die Zukunft mit Bath und mit That.
Unseren Vorposten wollen wir danken,
Die für die Rechte der Menschheit sanken.
Nimm, lies mir das Vorspiel der Freiheit, mein Kind,
Und kraße Lügen, die Lügner sind!

[Karl Genschel]

Der Kommunekampf.

Die Lüge des Kaiserreichs war zusammengebrochen, und der blut- und schmachbefleckte Bonaparte war in die deutsche Gefangenschaft abgeführt. Das Volk, das zitternd vor Wuth und Empörung über die Niedertracht seines Herrschers, bis jetzt immer und immer wieder zum Schweigen gebracht war, zum Schweigen gebracht durch Gewalt und List, durch Lügen und Soldaten, endlich war es frei, endlich hatte es seine Geschichte wieder in der Hand. Jetzt würde es sich zeigen, das wahre Frankreich, das Frankreich der großen Revolution, das die Soldaten von ganz Europa zurückgeschlagen hatte, und die rote Fahne der Freiheit von den Pyramiden bis zu den Eiswästen Rußlands hatte flattern lassen; das kaiserliche Gefindel würde verschwinden mit seinem kaiserlichen Herrn, diese Bande von Guren und Louis, Fälschern, Dieben, Bankrotteuren, Meineidigen, verlassenen Journalisten, bestochenen Generalen, Spießeln jeder Klasse und jeden Ranges, dieser Abfall der gesamten Menschheit, der hier auf einem Ballen zusammensaß. Und wenn die Deutschen auch die korrupte Soldateska und die unfähigen Heerführer eines Tyrannen hätten besiegen können — wenn sich jetzt Frankreich erhob, das wahre Frankreich, so würden die Eroberer in ein paar Schlachten zurückgeworfen an den Rhein, und Frankreich würde mit ihm einen ehrenhaften Frieden schließen; denn nicht das Volk war es ja gewesen, das den Krieg gewollt hatte; das Volk hatte laut protestiert und vernehmlich genug erklärt, daß es den Frieden wolle; nur sein Tyrann war es ja gewesen, der es in den Krieg hineingeführt hatte.

Aber Bonaparte hatte gut vorgearbeitet, wenn er schon einmal stürzen sollte. Er hatte jede Organisation der Proletarier unmöglich gemacht, er hatte jede Zusammenschauung um die rote Fahne verhindert, und so stand denn das Volk verlassen und ohne Direktion, als der Augenblick da war; weil es nicht sofort wußte, wie die Sache anzugreifen, gewann die Intrigue Zeit, sich des Landes zu bemächtigen, und so setzte sich auf den leeren Stuhl Bonapartes eine zwölftöpfige Regierung von Lumpen, ebenso viel weeth, wie ihr Vorgänger. Ihr ganzer Rechtsbittel bestand in ihren verfallenen Mandaten als Repräsentanten von Paris und in ihrer eisernen Strenge, ihre ganze Macht in dem kindischen Glauben des Volkes, daß doch nicht alle Männer „oben“ korrupt seien, doch auch außer dem Volke noch Ehre und Treue wohnen müsse; freilich, es sollte bald genug aufgeklärt werden; aber da war es schon zu spät; das Hellden Blut der Kommune hat den Irrthum nicht mehr ausgewaschen können.

Das Volk vertraute diesen Männern in Allem, und in Allem wurde es betrogen. Es vertraute ihnen, daß sie das Vaterland verteidigen würden; und sie arbeiteten durch ihre Feigheit und Niedertracht den Preußen in die Hände; es vertraute ihnen, daß sie die Republik schenken würden; und sie ließen sich in monarchische Intriguen ein; es vertraute ihnen, daß sie ihm helfen würden, die schwere Lasten der Kriege zu tragen; und sie machten diese Lasten noch schwerer.

Die Pariser hatten alles geopfert; ihre Habe gaben sie her, um Geschütze zu gießen, ihr Blut gaben sie, um ihre Stadt gegen die Deutschen zu verteidigen. Aber Trochu hatte ihren Opfern verrathen. Er hatte über den „Bahafian“ dieser Leute gelacht, und während er öffentlich proklamirte, Paris ist unnehmbar, erzählte er seinen Freunden lachend, daß sich die Stadt nicht halten könne; und wenn ihn das Volk zu einer Aktion drängte, wenn die Soldaten, welche sie bestanden, sich mit dem Feind zu schlagen, sich nicht mehr wollten halten lassen, dann schickte er sie hinaus in den dichten Regentropfen, ohne Zweck und Ziel, um sie „zur Ader zu lassen“.

Dann folgten die Wahlen. Die Reaktionen hatten das Land bearbeitet können, man hatte Zeit gehabt, Lügen genug gegen die opferfreudigen Pariser in der Provinz auszuwehen, die sich nicht verteidigen konnten, weil sie eingeschlossen waren, und so kam durch die schmutzigsten Intriguen, durch die elendesten Lügen und Betrügereien eine reaktionäre Majorität von Krantjünlern und Kleinkalibern zusammen, bestimmt, die schmachvolle Arbeit zu Ende zu führen. Es kam der Gipfel der Schmach, der Einzug der Preußen, als Belohnung für den heldenmüthigen Widerstand der Pariser, es folgten die Beleidigungen und Beschimpfungen der Krantjünlere, welche das verrathene Paris sage nannten, und der konservativen Organe welche auf die Pariser schmähten, daß sie nicht Verräther gewesen wären, wie die anderen, daß sie Widerstand geleistet hätten. Der Friede wurde angenommen.

Wenigstens hatten die Nationalgarben ihre Kanonen gerettet, und die Regierung wagte nicht, sie von ihnen zu fordern, um auch sie dem Feind auszuliefern, wie sie es am liebsten gethan hätte. Denn die Thiers wußten zu gut, daß die Explosion bevorstand. Die Kammer, im Bewußtsein ihrer schlechten Sache und unter dem Druck ihres schlechten Gewissens, das sie freig machte, schickte sich an, Paris zu verlassen, damit ihr nicht das Volk auf die Finger sehen konnte — das bekannte Mittel reaktionärer Parlamente. Die Pariser antworteten, daß sie dann Paris als unabhängige Republik proklamiren würden.

Schon vorher hatte die Nationalgarde ein Zentralkomitee gewählt, das nunmehr bald in Aktion treten wird. Die unausbleibliche Katastrophe wurde von der

Regierung provoziert. Am 17. März gab Thiers Befehl, den Nationalgarben ihre Kanonen zu nehmen, und am 18. früh rückten die Kolonnen der Linie vor, um die Kanonen der Nationalgarde zu entreißen. Aber mit leichter Mühe verteidigte das Volk sein Eigenthum, die Soldaten fraternisirten oder wagten nicht ernsthaft vorzugehen. Der Mißerfolg raubt der Regierung die Bestimmung, Thiers flüchtet, mit ihm die Versammlung, die Soldaten räumen Paris und lassen es den Parisern, wie es ist. Das schlechte Gewissen hat die Feigen noch feiger gemacht.

Hier liegt der erste Fehler der Revolution. Man durfte dieses Gefindel nicht entweichen lassen; man mußte diese Leute festhalten und sie unter der Aufsicht des bewaffneten Volkes berathen lassen. Aber das Volk war, wie immer, zu großmüthig; es ließ seine Feinde aus den Mauern, damit sie sich draußen reorganisiren könnten, damit sie in Versailles tagen konnten, Lügen und Verleumdungen über Lügen und Verleumdungen in der Provinz über das eingeschlossene Paris verbreiteten, eine Soldateska zusammenbrachten aus den Trümmern der Napoleonischen Horden, welche man von den Preußen loskaufte, und die blutigeren Afrkaner, das verkommene soldatische Gefindel und die durch ihre Lügen rasend gemachten Kinder des Landvolkes auf die Pariser hetzten.

In Paris ergriff indeß das Zentralkomitee Besitz von dem Verlassen. Noch waren die Maires da, eine legitime Behörde; aber diese waren Kreaturen aus der bonapartistischen Zeit, unfähig zu allem, außer zum Verrath; sie wurde allmählich zerrieben.

Noch ein zweiter Fehler war gemacht worden; man hatte den Mont Valerien in die Hände der Versailleren lassen. In der ersten Aufregung, als Niemand die Situation überschaute, als man Niemanden wußte, der die Leitung übernehmen konnte, hatte man einem Trunkenbold das militärische Kommando übergeben, der in seinen trüben Augenblicken dem Volk zu imponiren gewußt hatte. Die Fehler, die er machte, waren nachher nicht mehr gut zu machen, als die Leute, welche sich im Kampf für das Volk erprobt hatten, wie der heldenmüthige und geniale Dombrowski, an die Spitze traten.

So standen sich denn die Gegner kampfbereit gegenüber; in Versailles die Regierung, aus Kader gekommen durch einen Staatsstreich, erhalten durch die schmutzigsten Wahlintriguen und durch die Vethörung der unwissenden Provinzialen, bereit zu jeder Schändlichkeit, bereit, sich und Frankreich an Preußen zu verkaufen, wenn nur die Revolution niedergeworfen würde; und in Paris das hochberühmte Volk, begeistert für sein Vaterland, das schon sechs lange Monate die Särden der Belagerung ertragen hatte, und dessen Blut für das Vaterland geflossen war, und das nichts verlangte, als die Befestigung der Republik, die proklamirt war, die Garantie der Freiheit, die sie in ihrem rauchenden Blut errungen hatten.

In der That, was waren die Forderungen der Kommune? Das Proletariat hat sich für sie erklärt und deshalb hat die Bourgeoisie sofort zu erzählen gewußt: es waren „Theiler“, Sozialisten und Kommunisten. Kein, von einem sozialistischen Programm war nicht die Rede. War ja doch die Masse der Kämpfenden durchaus nicht homogen; neben dem Arbeiter stand der Kleinbürger, ebenso begeistert für die Sache wie sein Bruder; und in den Behörden saßen wohl einige Sozialisten, aber sie waren weit in der Minderheit, sie thaten nichts zur Durchführung ihrer Ziele, und sie waren nicht gewählt als Sozialisten, sondern weil sie das Vertrauen der Arbeiter hatten.

Was die Leute wollten, das war die Garantie der Republik und die Garantie, daß man Paris nicht durch die Stimmen der zurückgebliebenen Landbevölkerung unterdrücken sollte; sie wollten, daß Paris nicht seine Freiheit verlieren sollte, daß es dasselbe Recht hätte wie jedes kleine Städtchen, jeder Flecken.

Ein freies Paris, das hatte schon Bonaparte gefürchtet, und deshalb hatte er ihm seine Freiheit genommen. Nun, die Kommunalfreiheit wollten die Pariser — freilich nicht die „preussische Städteordnung“, wie der geistreiche Bismarck sich dachte.

Mag man die Sache selbst juristisch betrachten. Wer hat Recht, die Versailler oder die Pariser? Die alte Regierung ist vernichtet, mit ihr der Staat in seiner bisherigen Form. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist offen anerkannt. Nun, die Pariser verlangen für sich die freie Kommune, sie erwarten, ohne daß sie es verlangen, daß sich die anderen Städte ebenso erklären, und sie haben es ja auch gethan. Und die Versammlung in Versailles? Ausgerüstet mit erschlichenen Mandaten zurückgebliebener Distrikte, verlangen sie die Herrschaft über Paris, verlangen sie die Enthronung und Knechtung der heiligen Hauptstadt des Vaterlandes, der Stadt, wo vor achtzig Jahren die Strahlen erzühterten unter dem Tricht der Revolutionäre, welche großmüthig Frankreich und Europa die Freiheit schenkten, wo unter den gewaltigen Klängen der Marseillaise die alte Tyrannei auf's Schaffot geführt wurde. Wer hat das Recht, auf welcher Seite steht die Wahrheit?

Der Kommuneaufstand war keine sozialistische Revolution. Wäre sie das gewesen, sie wäre glücklicher verlaufen. Die Feinde hatten ja ihr Herz in Paris zurückgelassen, ihr Herz, ihre Seele, ihr Leben bestand sich mitten in der Stadt, in der Gewalt der Kommune. In ihrer wilden Flucht hatten die Feiglinge nicht einmal das Wichtigste zu retten gesucht, was sie haben, ihr Geld. Die Bank von Frankreich und die übrigen Banken hängen

unverfehrt mit ihren Depositen da. Nun wohl, ein Sozialist kennt den Zusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft, er weiß, daß ihr Herz der Geldbeutel ist, und daß durch die Schläge dieses Herzens der ganze Körper am Leben erhalten wird. Was ist einfacher, als fest zuzupacken und die Bank von Frankreich mit Beschlagnahme zu belegen?

Aber die Kommune hat vor den Banken nur Posten aufgestellt, welche sie sichern sollten, und sie hat sich begnügt, sich ein paar Franken auszahlen zu lassen!

Das war der dritte große Fehler der Revolution; alles Andere wäre noch gut gewesen, hätte sie diesen einen Fehler nicht begangen!

Nun, die Gegner hatten keine Skrupel. In dem furchtbaren Kampf, der sich entspann, wütheten sie wie Bestien. Und abgesehen von jeder Hülfe, ganz auf sich selbst angewiesen, von Anfang an durch die ersten Fehler in ungünstiger militärischer Stellung mußten die Kommunards endlich trotz heldenmüthiger Gegenwehr, trotz der glänzendsten Führung unterliegen. Und nun begann das furchtbarste Gemetzel, das je dagewesen ist; die Gefangenen wurden säkirt, während die Russen sogar die gefangenen Espione verschont hatten; Paris schwamm in Blut; und als man müde war mit dem Morden, begann man mit den Verurtheilungen und den Deportationen in eine Gegend, wo die Armen in kurzer Zeit sterben mußten.

Fünfundzwanzigtausend Männer, Weiber und Kinder wurden während oder als Gefangene nach der Schlacht getödtet, dreitausend mindestens sind in den Gefängnissen gestorben, dreizehntausend siebenhundert verurtheilt, siebzigttausend Frauen, Kinder, Greise ihrer Ernährer beraubt — **hundert-einstausend Opfer zum allermindesten, das ist die Bilanz der Bourgeoisraube für den 18. März.**

Außerdem flüchteten sich die Arbeiter schaarenweise aus Frankreich nach anderen Ländern; ganze Industrien in Paris wurden vernichtet, weil die Arbeiter gemordet oder geflohen waren, wie Lodron in seiner Amnestierede an verschiedenen Beispielen zeigt. Die Ergänzungswahlen vom Juli zeigen 100 000 Wähler weniger als die vom Februar.

Wenn die Kommune gesiegt hätte? Statt eine Bourgeoisrepublik wäre Frankreich jetzt die Arbeiterrepublik, und der erste Schritt zum sozialen Staat wäre gemacht. Das französische Beispiel hätte, wie schon einmal, anspornend gewirkt, und die Reaktion in Deutschland und die Bismarckdiade wären nicht möglich gewesen. Deutschland und Frankreich, die beiden Länder, von Natur bestimmt, dem wirklichen Fortschritt die Wege zu bahnen, wären befreundet, statt feindlich, und statt vor blutigen Kriegen und furchtbaren Eruptionen, ständen wir vor einer friedlichen und glücklichen Entwicklung der Menschheit.

Die Beamten der Kommune.

Der größte Theil der Kemitet wurde durch Arbeiter oder das Beamtenproletariat geleitet. Ueberall reichte man mit dem vierten Theil der sonstigen Angestellten aus. Der Postdirektor Theis, ein Eisenler, fand die ganze Einrichtung zerrüttet, die Abtheilungsbureauz geschloffen, die Marken verstaubt oder fortgeschafft, das Material, wie Postkassette, Wagen u. s. w. der Seite gebracht, die Kasse auf dem Trodenen, Plafate, welche in den Sälen und Höfen angebracht waren, befohlen den Angestellten, bei Strafe der Entlassung, sich nach Versailles zu begeben. Theis griff rasch und energisch ein. Als die niederen Beamten kamen, um die Abfahrt ins Werk zu setzen, redete er sie an, setzte ihnen die Sache auseinander, und ließ die Thüren schließen. Nach und nach traten die Leute bei. Die ersten Angestellten erhielten die Leitung der Einrichtungen. Man eröffnete die Abtheilungsbureauz, und in 48 Stunden war die Einziehung und Vertheilung der Briefe wieder im Gange. Geachtete Agenten warfen die Briefe für die Provinz in die Bureauz von Saint Denis und von zehn Meilen im Umkreis. Für Beförderung der Briefe nach Paris ließ man dem persönlichen Ermessen allen Spielraum. Es wurde ein höherer Rath eingesetzt, der die Befolgungen der Briefträger, Bureauzdiener und Unterbeamten erhöhte, die Ueberstunden abklärte, und bestimmte, daß die Tüchtigkeit der Arbeiter künftig durch Prüfungen festzustellen sei.

Die Münze fabrizirte die Briefmarken unter der Leitung des Bronzearbeiters Camelinat, eines der fähigsten Mitglieder der Internationale. Wie auf der Post, so hatten auch hier der Direktor und die höheren Münzbeamten zuerst unterhandelt und sich dann davongemacht. Camelinat füllte mit Hülfe einiger Freunde wieder seinen Posten aus, ließ die Arbeiter fortsetzen, und da Jeder seine gewerbmüthigen Erfahrungen mitbrachte, konnte man zu Verbesserungen im Material und zu neuen Methoden schreiten. Die Bank, welche ihre Barren verheimlichen wollte, mußte doch für 1 100 000 Frs. Metall liefern, das sich schnell in Fünftausendstücke verarbeitete. Man stellte einen neuen Stempel her, der eben in Wirklichkeit treten sollte, als die Versailler eudrangten.

Die barbarisch zerrüttete Verwaltung im öffentlichen Versorgungsweisen stellte ein Provisorium von 1851 Namens Treilhard her. Aerzte und Angestellte hatten die Spitäler verlassen. Der Direktor und der Verwalter der Petrus-Monoges von Issy waren entflohen, wodurch sie viele von ihren Pflegebefohlenen dem Bettel überlieferten. Die Beamten ließen die Verwundeten der

einer Gewaltmaßregel von Seiten der Behörden zum Vorwand dienen.

Die äußeren Boulevards, der Weiße-Platz (place Blanche) die Plätze Cligny und Pigale waren vollständig von der Volksmenge besetzt, die, wie man leicht denken kann, zum größten Theil aus Frauen und Kindern und anderen ebenso harmlosen Bewohnern des Viertels bestanden. Hier und da sah man wohl auch einen Nationalgardisten oder einen Fränkireuter, aber von einer Ansammlung von Bewaffneten konnte auch nicht im Entferntesten die Rede sein.

Gegen 10 Uhr postierte sich der General Lecointe mit seinem Generalstab hinter einer Schwadron berittener Jäger und gefolgt von einem Infanteriebataillon auf dem Boulevard Rochechouart, dem Place Pigale gegenüber. Nachdem er die Truppen in Schlachtordnung aufgestellt hatte, ließ er Generalmarsch schlagen und die drei üblichen Aufforderungen zum Auseinandergehen an die Volksmenge ergehen. „Warum will man uns auseinander treiben?“ fragte man von allen Seiten. „Was geschieht denn Ungeheures, wenn wir ruhig auf einem öffentlichen Plage beisammen bleiben?“ so hörte man jetzt überall ausrufen. „Wenn Sie passiren wollen“, fügte ein Mann aus der ersten Reihe der Volksmenge hinzu, „so werden wir Ihnen Platz machen.“ Und wie durch Zauber wurde der Weg frei — das Volk ging auf die Trottoirs und in die Alleen des Boulevard Cligny.

Da stürzte General Lecointe, durch die Mäßigung des Publikums ganz außer sich gebracht, vor die Front, zog den Säbel und kommandierte: „Feuer!“ Kein Schuß fiel. Der General glaubte, man hätte ihn nicht verstanden und wiederholte sein Kommando, welches, ausgeführt, Hunderte harmloser Personen niedergestreckte hätte. Ein Augenblick dämmern, dumpfen Schweigens folgte dem Mordbefehl des französischen Generals. Lecointe selbst war wie niedergebrennt. Er hätte sich wohl, das zweimal so schlecht befolgte Kommando zu wiederholen. Die Volksmenge marschirte den in Schlachtordnung aufgestellten Truppen Beifall. Hochrufe auf die Soldaten wurden von diesen mit Hurrahrufen auf das Volk, auf Paris, auf die Nationalgarde erwidert.

Der Anblick war wahrhaft ergreifend. Die Truppen gingen aus Reih' und Glied, das Volk stand um die Soldaten herum, man drückte sich die Hände, man begrüßte sich gegenseitig, nur der General allein stand dieser Demonstration fremd gegenüber. Dämmernd und schweigend wandte er sich mit seinem Pferde nicht von der Stelle. Dieser Mangel an Geistesgegenwart war sein Verderben. Mehrere Soldaten, mit 3—4 Nationalgardisten vereint, umringten Lecointe und befahlen ihm, abzusteigen und ihnen zu folgen. Ohne Widerspruch, ohne ein einziges Wort ließ er sich nach der Mairie von Montmartre führen, wo das Zentralkomitee der Nationalgarde tagte. Dort wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die meist aus Linien-Soldaten bestehenden Richter verurtheilten ihn einstimmig zum Tode. Der Anklageakt hielt dem General sein Vergehen in folgenden Ausdrücken vor: „Angelagter, was sollen wir wohl mit einem Manne, wie Sie sind, thun, der, seiner Herkunft völlig unangehörig — denn Sie sind ein Kind des Volkes — soeben noch Hunderte von Unschuldigen, von Familienmüttern, Kindern und Greisen ermorden wollte? Ihr schändliches Vorhaben, das glücklicherweise durch das ehrenvolle Benehmen Ihrer Soldaten vereitelt wurde, konnte zahllose Familien in Trauer versetzen, deren einziges Unrecht darin bestand, daß sie den Befehlen eines kleinen Tyrannen nicht gehorchen wollten. Sie haben das schrecklichste und denkbar Verbrechen begangen: Sie wollten Ihre Bürger werden, Sie wollten in unserer Stadt den Bürgerkrieg entfachen, Sie, der Sie mit den fremden Eindringlingen so schlecht Krieg zu führen verstanden — Sie wollten morden, Sie allein werden jetzt sterben, von Ihren eigenen Waffengefährten verachtet und verflucht.“

Im Augenblick der Urtheilsverkündung schleppte man einen Mann in Zivilkleidung herbei, der auf den Särgeln von Montmartre verhaftet worden war.

Diese Verhaftung fand unter folgenden Umständen statt. Die auf dem Stadthause tagende Regierung ließ Proklamationen anheften, welche den Einwohnern meldeten, daß die Stadtviertel von Batignolles, Montmartre, la Villette und Belleville im Aufstande wären, daß die Regierungsgewalt die notwendigen Maßregeln zur Bewältigung des Aufstandes trafe, und daß, als erste Maßregel der Belagerungszustand proklamiert sei. Was konnten nun die mit dem Standrecht bedrohten Quartiere Besseres thun, als sich zur Vertheidigung bereit machen? Kann man von Jemandem, zu dem man sagt: „Ich werde Dich in einigen Augenblicken tödten“, verlangen, daß er die Mörder mit auf der Brust gekreuzten Armen ruhig erwartet? Eine Herausforderung dieser Art konnte nichts Anderes als einen wohlberedigten Widerstand hervorrufen.

Das Volk fing also an, Barricaden zu bauen. Ich habe mit eigenen Augen Hauseigentümer, Gewerksleute, deren friedliebende Gesinnungen sehr bekannt waren, aus Werk gehen sehen; sie beüllten sich sehr mit der Arbeit mit den Worten: „Wer weiß, weihen diese Capitalarbs?“ Jähig sind, wenn sie und nicht bereit sind.“ Die Artillerie- und Ingenieuroffiziere waren auf ihren Posten und leiteten die Arbeiten, indem sie ihnen die für den Vertheidigungsfall unentbehrliche Eintheillichkeit zu geben versuchten.

Fehlten bei diesen Arbeiten die thätigen Arme nicht, so fehlte es ihnen auch nicht an Zuschauern. Eine dichte Volksmenge umgab die Arbeiter, man sprach, man debattirte, man lachte, bereitete sich aber gleichzeitig zum Kampfe vor. Auf den Höhen von Montmartre, einer zur Vertheidigung außerordentlich günstigen Lage, arbeitete man ungemein thätig, als ein Nationalgardist ein auf- und abgehendes Individuum bemerkte, das sich Notizen in ein Taschenbuch machte und sehr aufmerksam die Stellung in Augenschein nahm, welche man gerade befestigte. Der Gardist, der nach einem Augenblick der Ungewißheit sofort den von der Regierung ernannten Pariser Nationalgardienkommandanten unter dem bürgerlichen Ueberrod erkannte, näherte sich dem Individuum, klopfte ihm auf die Schulter und fragte: „Bürger, wer sind Sie und was thun Sie hier?“ „Ich“, erwiderte der General Clement Thomas, „denn er war es, ich bin ein Einwohner des Viertels, ich sehe zu, wie alle Andern.“ „Kein, mein General“, antwortete der Gardist, „Sie sind Clement Thomas, ich habe Sie Notizen über die Arbeiten machen sehen, Ihre Absichten müssen doch nicht ganz so harmlos sein, wie Sie angeben, der beste Beweis ist, daß Sie sich verkleidet haben und weder Ihren wahren Namen noch Rang angeben.“ Clement Thomas ließ sich blaß und bestritz nach der Mairie bringen, wo dasselbe Kriegsgericht, das Lecointe aburtheilte, nach Feststellung seiner Persönlichkeit, nach Prüfung seines Notizbuches, worin man Aufzeichnungen und Abrisse der neuen Befestigungen vorfand, ihn als Spion zum Tode verurtheilte.

Die beiden Generale wurden zusammen nach dem leeren Plage eines benachbarten Grundstücks gebracht, wo die Exekutions-Abtheilung sie erwartete.

Die Frauen und Kinder in der Commune.

Das unreine Zwittergeschöpf, das im Kaiserlichen Schlamme geboren ist, die Madonna der Prostitutions-schriftsteller, der Dumas Sohn und der Fendreau, in ihrer Kundschafft nach Versailles gefolgt oder heftet in Saint-Denis die preussische Goldgrube aus. Die, welche jetzt das Pflaster antimmt, ist die starke, die hingebende, die tragische Pariserin, die zu sterben wie zu lieben weiß, die Pariserin, von jener reinen, edlen Ader, welche als höchste Revolutionshoffnung des französischen Volkes seit 89 lebendig in die Tiefen der Volkschichten rinnt. Die Gefährtin der Arbeit will auch den Tod theilen. Diese

* Kapitalisationsheben — Spottnamen der Herren Thiers und Robloten.

Gleichheit wird der Bourgeoisie fürchterlich, denn der Proletarier besitzt verdoppelte Kraft, ein Herz und vier Arme. Am 24. März sprach ein Föderirter zu den Bourgeoisbataillonen der Mairie des 1. Arrondissements das große Wort, das ihnen die Waffen aus der Hand schlug: „Glaubt mir, ihr könnt nicht Stand halten, alle eure Frauen sind in Thränen, und die unsere weinen nicht!“

Sie hält ihren Mann nicht zurück. Es ist ja unmöglich, daß er den Tod findet, da er eine so gute Sache vertheidigt. Sie drängt ihn in den Kampf, sie bringt ihm Wäsche und Suppe, wie sie es in der Werkstatt that. Viele wollen gar nicht mehr zurückkehren, sondern greifen selbst zum Gewehr. Auf der Höhebene von Châtillon waren sie die letzten im Feuer. Die Marketenberinnen, nicht im Mänteladeaufzug, sondern einfach als Arbeiterinnen gekleidet, fielen zu Duzenden. Am 3. April blieb die Marketenberin der 66er, die Bürgerin Vachaise, den ganzen Tag auf dem Schlachtfeld, um allein, ohne Beistand eines Arztes, die Verwundeten zu pflegen.

Wenn sie zurückkehren, so geschieht es nur, um zu den Waffen zu eilen. Sie vereinen die Hingebung aller in einem Zentralkomitee, sie heften auf der Mairie des 18. Arrondissements glühende Proklamationen an: „Es gilt zu siegen oder zu sterben. Ihr, die ihr sagt, was kümmert mich der Triumph unserer Sache, wenn ich meine Lieben verlieren muß, wißt, daß es nur ein Mittel giebt, eure Lieben zu retten, wenn ihr euch selbst in den Kampf werft.“ Ihre Komitees werden immer zahlreicher; sie bieten der Commune ihre Dienste an, sie verlangen Waffen, Posten im Gefecht, führen Klage gegen die Feigen. Frau André Leo erklärte die Commune mit ihrer bededten Feder und forderte den Delegirten des Kriegswesens auf, „das heilige Fieber, das in den Herzen der Frauen plüht“, zu verwerthen. Eine junge Kuffin von sehr hoher Abkunft, die sich Dimitriev nannte, gebildet, schön und reich, war die Thoroigne dieser Revolution. Die Commune der Proletarier hatte ihre eigene Frauengestalt, die mit That und Herz ganz dem Volk angehörte, Louise Michel, eine Lehrerin vom 17. Arrondissement. Sie hatte ein weibliches Ambulanzkorps eingerichtet, dessen Angehörige die Verwundeten unter den Märtischen selbst versorgten. In diesem Punkt litt sie keine Rivalinnen. Sie zogen auch in die Spitäler, um ihre lieben Kameraden den unfreundlichen Nonnen streitig zu machen, und das Auge der Sterbenden belebte sich bei dem Ton dieser sanften Stimmen, die ihnen von Republik und Hoffnung sprachen.

In diesem Wettkampf der Aufopferung suchten die Kinder die Männer noch zu überbieten. Die Hingebendsten Versailles nahmen ihrer 600 gefangen und Viele kamen beim Straßenkampf um. Tausende thaten während der Belagerung Dienste. Sie folgten den Bataillonen in die Laufgräben, auf die Forts und kammerten sich besonders an die Kanonen. Einige Vertheidiger der Porte Maillot waren Kinder von 13 bis 14 Jahren. Im freien Felde thaten sie Wunder der Tatkraft. In den damaligen Plätzen wimmelt es von Jagen ihres Muthes. Jittren wir auf's Grabewohl aus der „Commune“ vom 12. April. „Am Donnerstag, den 6., im Augenblick, da das 26. Bataillon von Saint-Denis die Barricaden des Rondelle vertheidigte, eilte ein vierzehnjähriges Kind, E. Tichonow, durch den Kugelregen und brachte den Vertheidigern zu trinken. Da die Geschosse die Föderirten zum Rückzug nöthigten, wollten sie den Proviant des Bataillons opfern, als das Kind sich trotz der Geschosse auf ein Faß Wein stürzte, dem es den Boden anschlug mit den Worten: „Sie sollen wenigstens nicht unsern Wein trinken.“ Unmittelbar darauf nahm er einem eben gefallenen Föderirten den Karabiner ab, lud ihn, legte an und tödtete einen Gensdarmereioffizier. Dann bemerkte er einen Munitionslarren mit zwei Pferden, deren Reiter verwundet waren, er bestieg eins derselben und rettete den Karren. — Der dreizehnjährige Leon Barvière legte trotz seiner Verwundung den Dienst auf den Vorposten der Porte Maillot fort.“

Die „Berliner Volks-Zeitung“, sozial-politisches Wochenblatt, ist für London durch Fr. Usang, 16 Rathbone Place zu beziehen und wird dieselbe hiermit beühnt in Empfehlung erbracht.

Demersanten auf die „Berliner Volks-Zeitung“ für Robben und Anzeigen nimmt entgegen Gustav Janke, Schaapenpoort 5.

Arbeiter-Gesang-Vereinen

halte zur Abhaltung von Festen folgende Kompositionen meines Verlags freundlicher Beachtung empfohlen:

Glem. Zahn: „Aufruf“, Gedicht von Georg Bernegg, Part. und Stimme 1 Mt., jede Stimme 15 Pf.

Glem. Zahn: Drei Lieder, Georg Bernegg: Das freie Wort, Geine. Veine: Die Arbeiterung, Ein. Weibel: Wohlwollen — Part. u. Stimme 2 Mt., jede Stimme 25 Pf.

La Marsellaise: Drütschet Legt von Robert, Arrangirt von G. Nisch, Part. und Stimme 1 Mt., jede Stimme 15 Pf.

Carl Hunger: Solle Strids, großes harmonisches Vespertent, — Part. u. Stimme 2 Mt., jede Stimme 40 Pf.

J. Günther: Dresden, Dregel-Strasse 24.

Buch- und Musikalien-Vertrieb. Spezialität: Kassenrechner.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, 18. März, Abends 8 Uhr, in Mohrmanns Salon, Gr. Frankfurter-Straße 117.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Glos. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer

am Sonntag, den 15. März, Abends 6 Uhr, in den Zentral-Festsalen, Oranienstr. 180.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Ursachen des Massenelends. Referent: A. Feldmann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. **Geselliges Beisammensein.**

Zu recht zahlreichem Besuch laden Vereine und Genossinnen ein Die Beauftragten.

Verein der Sattler u. Fachgen.

Versammlung.

Am Samstag, 14. März, Abends 8 Uhr, bei Reuer, Alte Jakobstr. 83.

Tagesordnung: 1. Mittheilung. Referent: H. Berner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Hierzu ladet ein Der Vorstand. Allen Parteigenossen u. Freunden empfiehlt mich

Destillation, Weiß- und Bairisch-Bierlola

Vereinsszimmer steht zur Verfügung. Emil Wartig, Anklamerstr. 49.

Empfehle den Genossen meine

Glaserei u. Bildereinrahmung-Bilder und Portraits in allen Größen. Besonders empfehlenswerth: Die Arbeiter-Bewegung im Jahre 1890. Bestellungen wegen zu weiter Entfernung beliebig. Aufträge werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Ausland werden ebenfalls ausgeführt. **Karl Scholz, Wrangel-Strasse 32 post.**

Die Kommune.

Von Karl Marx.

Das Kaiserthum, mit dem Staatsreich als Geburtschein, dem allgemeinen Stimmrecht als Beglaubigung und dem Säbel als Exepter, gab vor, sich auf die Parteien zu stützen, auf jene große Klasse der Produzenten, die nicht unmittelbar in den Kampf zwischen Kapital und Arbeit verwickelt waren. Es gab vor, die Arbeiterklasse zu retten, indem es den Parlamentarismus brach und mit ihm die unverhüllte Unterwürfigkeit der Regierung unter die bestehenden Klassen. Es gab vor, die bestehenden Klassen zu retten durch Aufrechterhaltung ihrer ökonomischen Hoheit über die Arbeiterklasse; und schließlich gab es vor, alle Klassen zu vereinigen durch die Wiederbelebung des Trugbildes des nationalen Ruhms. In Wirklichkeit war es die einzige mögliche Regierungsform zu einer Zeit, wo die Bourgeoisie die Fähigkeit, die Nation zu beherrschen, schon verloren, und wo die Arbeiterklasse diese Fähigkeit noch nicht erworben hatte. Die ganze Welt jauchzte ihm zu als dem Ketter der Gesellschaft. Unter seiner Herrschaft erstarrte die Bourgeoisgesellschaft, aller politischen Sorge enthoben, eine von ihr selbst nie gekannte Entwicklung. Ihre Industrie, ihr Handel dehnten sich zu unermesslichen Verhältnissen aus; der Finanzschwandel feierte kosmopolitische Ergüsse; das Geld hob sich grell ab gegenüber dem schamlosen Peinlichste, gleichbedeutend, überladenen und schmutzigen Luxus. Die Staatsmacht, scheinbar hoch über der Gesellschaft schwebend, war dennoch selbst der skandalöseste Skandal dieser Gesellschaft und gleichzeitig die Brutstätte aller ihrer Fäulnis. Ihre eigene Verrottung und die Verrottung der getretenen Gesellschaft wurde bloßgelegt durch die Bajonette Preußens, das selbst vor Begierde brannte, den Schwerpunkt dieses Regimes von Paris nach Berlin zu verlegen. Der Imperialismus ist die prostituierte und zugleich die schließliche Form jener Staatsmacht, die die entstehende bürgerliche Gesellschaft ins Leben gerufen hatte als Werkzeug ihrer eigenen Betreibung vom Feudalismus, und die die vollentwickelte Bourgeoisgesellschaft verwandelt hatte in ein Werkzeug zur Knechtung der Arbeit durch das Kapital.

Der gerade Gegensatz des Kaiserthums war die Kommune. Der Ruf nach der „sozialen Republik“, womit das Pariser Proletariat die Februarrevolution einführte, brachte nur das unbestimmte Verlangen aus nach einer Republik, die nicht nur die monarchische Form der Klassenherrschaft beseitigen sollte, sondern die Klassenherrschaft selbst. Die Kommune war die bestimmte Form dieser Republik.

Paris, der Mittelpunkt und Sitz der alten Regierungsmacht, und gleichzeitig der gesellschaftliche Schwerpunkt der französischen Arbeiterklasse, Paris hatte sich in Waffen erhoben gegen den Versuch des Herrn Thiers und seiner Krumpen, diese ihnen vom Kaiserthum und überkommene alte Regierungsmacht wiederherzustellen und zu vereinigen. Paris konnte nur Widerstand leisten, weil es in Folge der Belagerung die Armeelösgenossen war, an deren Stelle es eine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Nationalgarde gestellt hatte. Diese Thatsache galt es jetzt in eine bleibende Einrichtung zu verwandeln. Das erste Dekret der Kommune war daher die Unterdrückung des stehenden Heeres und seine Erziehung durch das bewaffnete Volk.

Die Kommune bildete sich aus den durch allgemeines Stimmrecht in den verschiedenen Bezirken von Paris gewählten Stadträthen. Sie waren verantwortlich und jederzeit absehbar. Ihre Mehrzahl bestand selbstredend aus Arbeitern oder anerkannten Vertretern der Arbeiterklasse. Die Kommune sollte nicht eine parlamentarische, sondern eine arbeitende Körperschaft sein, vollziehend und gesetzgebend zugleich. Die Polizei, bisher das Werkzeug der Staatsregierung, wurde sofort aller ihrer politischen Eigenschaften entkleidet und in das verantwortliche und jederzeit absehbare Werkzeug der Kommune verwandelt. Ebenso die Beamten aller anderen Verwaltungszweige. Von den Mitgliedern der Kommune an abwärts, mußte der öffentliche Dienst für Arbeiterlohn besorgt werden. Die erworbenen Anrechte und die Repräsentationsgelder der hohen Staatswürdenträger verschwanden mit diesen Würdenträgern selbst. Die öffentlichen Ämter hörten auf, das Privilegium der Handlanger der Zentralregierung zu sein. Nicht nur die städtische Verwaltung, sondern auch die ganze, bisher durch den Staat ausgeübte Initiative wurde in die Hände der Kommune gelegt.

Das stehende Heer und die Polizei, die Werkzeuge der materiellen Macht der alten Regierung, einmal beiseite, ging die Kommune sofort darauf aus, das geistliche Unterdrückungswerkzeug, die Pfaffenmacht, zu brechen; sie dekretirte die Auflösung und Enteignung aller Kirchen, sie beistellte die bestehenden Körperschaften waren. Die Pfaffen wurden in die Stille des Privatlebens zurückgeführt, um dort, nach dem Willen ihrer Vorgänger, der Apostel, sich von den Almosen der Gläubigen zu nähren. Sämtliche Unterrichtsanstalten wurden dem Volk unentgeltlich geöffnet und gleichzeitig von aller Einmischung des Staats und der Kirche gereinigt. Damit war nicht nur

die Schulbildung für Jedermann zugänglich gemacht, sondern auch die Wissenschaft selbst von den ihr durch das Klassenvorurtheil und die Regierungsgewalt aufzetteligen Fesseln befreit.

Die richterlichen Beamten verloren jene scheinbare Unabhängigkeit, die nur dazu gedient hatte, ihre Unterwürfigkeit unter alle auf einander folgenden Regierungen zu verdecken, deren jeder sie, der Reihe nach, den Eid der Treue geschworen und gebrochen hatten. Die alle übrigen öffentlichen Diener, sollten sie fernesthin öffentlich gewählt, verantwortlich und absehbar sein.

Die Pariser Kommune sollte selbstverständlich allen großen gewerblichen Mittelpunkten Frankreichs zum Muster dienen. Sobald die kommunale Ordnung der Dinge einmal in Paris und den Mittelpunkten zweiten Ranges eingeführt war, hätte die alte zentralisierte Ordnung auch in den Provinzen der Selbstregierung der Produzenten weichen müssen. In einer kurzen Skizze der nationalen Organisation, die die Kommune nicht die Zeit hatte, weiter auszuarbeiten, heißt es ausdrücklich, daß die Kommune die politische Form selbst des kleinsten Dorfs sein, und daß das stehende Heer auf dem Lande durch eine Volksmiliz mit äußerst kurzer Dienstzeit ersetzt werden sollte. Die Landgemeinden eines jeden Bezirks sollten ihre gemeinsamen Angelegenheiten durch eine Verwaltung von Abgeordneten in der Bezirkshauptstadt verwalten, und diese Bezirksversammlungen dann wieder Abgeordnete zur Nationaldelegation in Paris schicken; die Abgeordneten sollten jederzeit absehbar und an die bestimmten Instruktionen ihrer Wähler gebunden sein. Die wenigen, aber wichtigen Funktionen, welche dann noch für eine Zentralregierung blieben, sollten nicht, wie dies absichtlich geschildert worden, abgeschafft, sondern an kommunale, d. h. streng verantwortliche Beamte übertragen werden. Die Einheit der Nation sollte nicht gebrochen, sondern im Gegentheil organisiert werden durch die Kommunalverfassung; sie sollte eine Wirklichkeit werden durch die Vernichtung jener Staatsmacht, welche sich für die Verkörperung dieser Einheit ausgab, aber unabhängig und überlegen sein wollte gegenüber der Nation, an deren Körper sie doch nur ein Schmarotzeranswuchs war. Während es galt, die bloß unterdrückenden Organe der alten Regierungsmacht abzuschneiden, sollten ihre berechtigten Funktionen einer Gewalt, die über der Gesellschaft zu stehen beanspruchte, entzogen und den verantwortlichen Dienern der Gesellschaft übergeben werden. Statt einmal in drei oder sechs Jahren zu entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das Volk im Parlamente ver- und zertreten soll, sollte das allgemeine Stimmrecht dem in Kommunen konstituirten Volk dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem andern Arbeitgeber dazu dient, Arbeiter, Knecht und Buchhalter in seinem Geschäft auszuwählen. Und es ist bekannt genug, daß Gesellschaften ebenbürtig wie Einzelne in wirklichen Geschäftssachen gewöhnlich den rechten Mann zu finden, und wenn sie sich einmal täuschen, dies bald wieder gut zu machen wissen. Außerdem aber konnte nichts dem Geist der Kommune fremder sein, als das allgemeine Stimmrecht durch hierarchische Institutionen zu ersetzen.

Es ist das gewöhnliche Schicksal neuer geschichtlicher Schöpfungen, für das Seitenstück älterer und selbst verlebter Formen des gesellschaftlichen Lebens angesehen zu werden, denen sie einigermaßen ähnlich sehen. So ist diese neue Kommune, die die moderne Staatsmacht bricht, angesehen worden für eine Wiederbelebung der mittelalterlichen Kommunen, welche jener Staatsmacht erst vorausgingen und dann ihre Grundlage bildeten. — Die Kommunalverfassung ist angesehen worden für einen Versuch, einen Bund kleiner Staaten, wie Montserratien und die Girondins ihn träumten, an die Stelle jener Einheit großer Völker zu setzen, die, wenn ursprünglich durch Gewalt zu Stande gebracht, doch jetzt ein mächtiger Faktor der gesellschaftlichen Produktion geworden ist. — Der Gegensatz der Kommune gegen die Staatsgewalt ist angesehen worden für eine übertriebene Form des alten Kampfes gegen Heberzentralisation. Besonders geschichtliche Umstände mögen die klassische Entwicklung der Bourgeois-Regierungsform, wie sie in Frankreich vor sich gegangen, in anderen Ländern verhindert, und mögen gestattet haben, daß, wie in England, die großen zentralen Staatsorgane sich ergänzen durch korrupte Parteiversammlungen (vestries), geldschächernde Stadträthe und wuthsämaubende Armenverwalter in den Städten, und durch thatfächlich erbliche Friedensrichter auf dem Lande. Die Kommunalverfassung würde im Gegentheil dem gesellschaftlichen Körper alle die Kräfte zurückgegeben haben, die bisher der Schmarotzer „Staat“, der von der Gesellschaft sich nährt und ihre freie Bewegung hemmt, ausgezehrt hat. Durch diese That allein würde sie die Wiedergeburt Frankreichs in Gang gesetzt haben. — Die Mittelpunkte der Provinzialstädte sah in der Kommune einen Versuch zur Wiederherstellung der Herrschaft, die sie unter Louis Philippe über das Land ausgeübt hatte und die unter Louis Bonaparte verdrängt wurde durch die angebliche Herrschaft des Landes über die Städte. In Wirklichkeit aber hätte die Kommunalverfassung die

ländlichen Produzenten unter die geistige Führung der Bezirkshauptstädte gebracht und ihnen dort, in den städtischen Arbeitern, die natürlichen Vertreter ihrer Interessen gesichert. — Das bloße Beziehen der Kommune führte, als etwas Selbstverständliches, die lokale Selbstregierung mit sich, aber nun nicht mehr als Gegengewicht gegen die, jetzt überflüssig gemachte, Staatsmacht. Es konnte nur einem Niemand einfallen, der, wenn nicht von seinen Blut- und Eisen-Intriguen in Anspruch genommen, gern zu seinem alten, seinem geistigen Kaliber so sehr zugehörigen Handwerk als Mitarbeiter des „Kladderadatsch“ zurückkehrte — nur einem solchen Kopfe konnte es einfallen, der Pariser Kommune eine Schmach unterzuschreiben nach jener Karrikatur der alten französischen Städteverfassung von 1791, der preussischen Städteordnung, die die städtischen Verwaltungen zu bloßen untergeordneten Klädern in der preussischen Staatspolizei-Majestät erniedrigt. — Die Kommune machte das Stichwort aller Bourgeois-Revolutionen — wohlfeile Regierung — zur Wahrheit, indem sie die beiden größten Ausgabenquellen, die Arme und das Beamtenhum, aufhob. Ihr bloßes Beziehen setzte das Nichtbestehen der Monarchie voraus, die, wenigstens in Europa, der regelrechte Vorkurs und der unentbehrliche Deckmantel der Klassenherrschaft ist. Sie verschaffte der Republik die Grundlage wirklich demokratischer Einrichtungen. Aber weder „wohlfeile Regierung“, noch die „wahre Republik“ war ihr Endziel; beide ergaben sich nebenbei und von selbst.

Die Mannichfaltigkeit der Deutungen, denen die Kommune unterlag, und die Mannichfaltigkeit der Interessen, die sich in ihr ausgedrückt fanden, beweisen, daß sie eine durch und durch ausdehnungsfähige politische Form war, während alle früheren Regierungsformen wesentlich unterdrückend gewesen waren. Ihr wahres Geheimnis war dies: sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die anregende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.

Ohne diese letzte Bedingung war die Kommunalverfassung eine Unmöglichkeit und eine Täuschung. Die politische Herrschaft des Produzenten kann nicht bestehen neben der Verewigung seiner gesellschaftlichen Knechtschaft. Die Kommune sollte daher als Hebel dienen, um die ökonomischen Grundlagen umzustößen, auf denen der Bestand der Klassen und damit der Klassenherrschaft beruht. Einmal die Arbeit emanzipiert, so wird jeder Mensch ein Arbeiter, und produktive Arbeit hört auf, eine Klassen-eigenschaft zu sein.

Das zweite Kaiserthum war das Jubelfest der kosmopolitischen Prellerei gewesen, die Hochkapitel aller Länder waren auf seinen Ruf herzugeführt, theilzunehmen an seinen Ergüssen und an der Ausplünderung des französischen Volkes.

Die Kommune ließ alle Fremde zu der Ehre, für eine unsterbliche Sache zu fallen. — Zwischen dem durch ihren Verrath verlorenen auswärtigen Krieg und dem durch ihre Verfassungsveränderung mit dem fremden Eroberer entzündeten Bürgerkrieg hatte die Bourgeoisie die Zeit gefunden, ihren Patriotismus durch die Organisation von Volkseisjagden auf die Deutschen in Frankreich zu betheiligen. Die Kommune machte einen Deutschen zu ihrem Arbeitsminister. — Thiers, die Bourgeoisie, das zweite Kaiserthum, hatten Polen immerfort durch laute Verheißungen ihrer Theilnahme getäuscht, während sie in Wirklichkeit es an Rußland verriethen und Rußlands schmutzige Arbeit verrichteten. Die Kommune ehrte die Heldensöhne Polens, indem sie sie an die Spitze der Verteidiger von Paris stellte. Und, um ganz unverkennbar die neue geschichtliche Aera zu bezeichnen, die sie einzuleiten sich bewußt war, warf die Kommune, unter den Augen, hier der siegreichen Preußen, dort der von bonapartistischen Generalen geführten bonapartistischen Armees, das kolossale Symbol des Krieges, das niedere, die Vendomesäule.

Die große soziale Maßregel der Kommune war ihr eignes arbeitendes Dasein. Ihre besonderen Maßregeln konnten nur die Richtung andeuten, in der eine Regierung des Volkes durch das Volk sich bewegt. Dahin gehören die Abschaffung der Nachtarbeit der Bäckergehilfen; das Verbot, bei Strafe, der bei Arbeitgebern üblichen Praxis, den Lohn herabzudrücken durch Anfertigung von Geldstrafen auf die Arbeiter unter allerlei Vorwänden, — ein Verfahren, wobei der Arbeitgeber in einer Person Gefüge, Richter und Vollstrecker ist und obendrein das Geld einsteckt. Eine andere Maßregel dieser Art war die Auslieferung von allen geschlossenen Werkstätten und Fabriken an Arbeitergenossenschaften, unter Vorbehalt der Entschädigung, gleichviel ob der betreffende Kapitalist geschädigt war oder vorzog, die Arbeit einzustellen.

Die finanziellen Maßregeln der Kommune, ausgezeichnet durch ihre Einsicht und ihre Mäßigkeit, konnten sich nur auf solche beschränken, die mit der Lage einer belagerten Stadt verträglich waren. In Anbetracht der ungeheuren Diebstähle, begangen an der Stadt Paris durch die großen Finanzkompanien und Banunternehmer unter Hausmann's Herrschaft, hätte die Kommune ein

weit größeres Recht gehabt, ihr Eigenthum zu konfiszieren, als Louis Bonaparte das der Familie Orleans. Die Hohenzollern und die englischen Obligatoren, die Beide ein gutes Stück ihrer Besitzungen von ehemaligem Kirchenguthum herleiten, waren natürlich höchst entrüstet über die Kommune, die Louis' der Sakralisation nur 8000 Franken proutierte.

Es war in der That ärgerlich für die Krautjunker, daß gerade um die Zeit, wo sie die Rückkehr zur Kirche als einziges Mittel zur Rettung Frankreichs erklärten, die ungläubige Kommune die eigenthümlichen Geheimnisse des Konventualisierers Piquas und der Kirche St. Laurent aufdeckte. Es war eine Satire auf Thiers, daß, während er Großkreuze auf die bonapartistischen Generale regnen ließ für ihre Meisterhaft im Schlachtenverlieren, Kapitalisationsunterzeichnen und Wilhelmshöher Cigarettenzählen, die Kommune ihre Generale absetzte und verhaftete, sobald sie der Vernachlässigung ihres Dienstes verdächtig waren. Die Auslöschung und Verhaftung eines Mitgliedes, das sich unter falschem Namen eingeschlichen, und früher in Lyon sechs Tage Gefängniß wegen einfachen Bankrotts erlitten hatte — war sie nicht eine vorbedachte Beleidigung, im Gesicht geschleudert dem falschen Jules Favre, damals noch immer auswärtiger Minister Frankreichs, noch immer Frankreich verlaufend an Bismarck, noch immer Befehle diktiert jener unvergleichlichen belgischen Regierung? Aber, in der That, die Kommune machte keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, wie dies alle die alten Regierungen ohne Ausnahme thun. Sie veröffentlichte alle ihre Reden und Handlungen, sie wachte das Publikum ein in alle ihre Unvollkommenheiten.

Wunderbar in der That war die Verwandlung, die die Kommune an Paris vollzogen hatte! Keine Spur mehr von dem buhlerischen Paris des zweiten Kaiserthums. Paris war nicht länger der Sammelplatz von britischen Grundbesitzern, irischen Abenteurern, amerikanischen Ex-Sklavenhaltern und Emporkömmlingen, russischen Ex-Leibeigenschaftlern und walachischen Bojaren. Keine Zeichen mehr in der Morgue, keine nächtlichen Entdeckungen, fast keine Diebstähle mehr; seit den Februartagen von 1848 waren die Straßen von Paris wirklich wieder einmal sicher, und das ohne irgend welche Polizei. „Wir“, sagte ein Mitglied der Kommune, „wir üben jetzt nichts mehr von Mord, Raub und Thätlichkeiten gegen Personen; es scheint in der That, als ob die Polizei alle ihre konservativen Freunde mit nach Versailles geschleppt habe.“ Die Kolonnen hatten die Fährte ihrer Verächter wiedergefunden — der schätzbaren Männer der Familie, der Religion und vor Allem des Eigenthums. An ihrer Stelle kamen die wirklichen Weiber von Paris wieder an die Oberfläche — heroisch, hochherzig und aufopfernd wie die Weiber des Alterthums. Paris, arbeitend, denkend, kämpfend, blutend, aber seiner Vorbereitung einer neuen Gesellschaft fast vergessend der Manöver vor seinen Thoren, strahlend in der Begeisterung seiner geschichtlichen Initiative!

Und nun, gegenüber dieser neuen Welt in Paris, siehe da die alte Welt in Versailles — diese Versammlung der Ghuln aller verstorbenen Régimes, Legitimisten und Orleansisten, gierig, vom Verlangen der Nation zu zehren — mit einem Schwanz vorläufiger Republikaner, die durch ihre Gegenwart in der Versammlung

der [Slavenhalter-Rebellion] zustimmen, die Erhaltung ihrer parlamentarischen Republik von der Eitelkeit des beherrschten Pöbels an der Spitze der Regierung erhofften, und 1789 farrirten durch Abhaltung ihrer geistesverwirrten Versammlungen im Jeu de Paume (Ballspielhaus, wo die Nationalversammlung von 1789 ihre berühmten Beschlüsse faßte). Da war sie, diese Versammlung, die Vertreterin von allem, was abgestorben war in Frankreich, aufgeführt zur Postur scheiternden Lebens durch Nichts als die Säbel der Generale von Louis Bonaparte. Paris ganz Wahrheit, Versailles ganz Lüge, und diese Lüge losgelassen durch den Mund von Thiers.

Thiers jagt einer Deputation der Bürgermeister des Seine- und Oise-Departements: „Sie können sich auf mein Wort verlassen, daß ich nie gebrochen habe!“ Der Versammlung selbst sagt er, sie sei „die freigestellte und liberalste Versammlung, die Frankreich je befaßt“, seiner buntgemischten Soldateska, sie sei „die Bewunderung der Welt und die schönste Armee, die Frankreich je gehabt“, den Provinzen, das Bombardement von Paris sei ein Märchen: „wenn einige Kanonenschiffe gefallen sind, so geschah das nicht durch die Versailles-Armee, sondern durch einige Insurgenten, die glauben machen wollten, sie schlugen sich, wo sie sich doch nirgends zu zeigen wagten.“ Dann wieder sagt er den Provinzen: „Die Artillerie von Versailles bombardirte Paris nicht, sie kanonirt es bloß.“ Dem Erzbischof von Paris sagt er, die den Versailles-Truppen nachgezählten Erschießungen und Repressalien (!) seien lauter Lügen. Er verkündet an Paris, er beabsichtige nur „es von den schrecklichen Tyrannen zu befreien, die es bedrücken“, und das Paris der Kommune sei in der That „nur eine Handvoll Verbrecher“.

Das Paris des Thiers war nicht das wirkliche Paris der „schönen Meise“ sondern ein Phantasi-Paris, das Paris der Frank-Jägers, das Paris der Boulevards, männlich wie weiblich, das reiche, das kapitalistische, das vergoldete, das faulenzende Paris, das sich jetzt mit seinen Soldaten, seinen Hochstaplern, seiner literarischen Fingerringe und seinen Kolonnen in Versailles, Saint Denis, Neuil und Saint-Germain drängte; für das der Bürgerkrieg nur ein angenehmes Zwischenspiel war; das den Kampf durchs Fernglas beobachtete, die Kanonenschiffe zählte, und bei seiner eignen Ehre und der seiner Huren schwor, das Schauspiel sei unendlich besser arrangirt, als es im Theater der Porte Saint Martin je gewesen. Die Gefallenen waren wirklich todt, das Geschrei der Verwundeten war kein bloßer Schein; und dann, wie welt-historisch war nicht die ganze Sache!

Dies ist das Paris des Herrn Thiers, ganz wie die Emigration von Koblenz das Frankreich des Herrn von Calonne war.

Die blutige Woche.

(Ausschnitte aus bürgerlichen Zeitungen.)

Der Ober der ausübenden Gewalt an alle Zivil- und Militärbehörden. Wir sind Herren von Paris, mit Ausnahme eines sehr kleinen Theils, der diesen Morgen besetzt werden wird.

Sie haben 12 000 Gefangene in unseren Händen gelassen und wir werden gewiß 13—20 000 bekommen. Der Boden von Paris ist mit ihren Leichen bedeckt (Le sol

de Paris est jonché de leurs cadavres). Dieses entsetzliche Schauspiel wird, das läßt sich hoffen, den Unstimmigen zur Reflexion dienen, welche es wagen sollten, sich für Anhänger der Kommune zu erklären.

Uebrigens wird die Gerechtigkeit bald das menschliche Gewissen bestrafen, welches entrüstet ist über die monströsen Handlungen, deren Zeugen Frankreich und die Welt gewesen sind.

Die Armee war bewundernswürdig; wir haben das Glück, in unserem Unglück verlaßbar zu können, daß sie, Dank der Klugheit (sagossa) unserer Generale, nur sehr wenig Verluste erlitten hat. A. Thiers.

(Versailles, den 25 Mai, 7 Uhr 25 Min. Morgens).

— Der Kampf wurde aus's Erbitterte geführt am Bahnhof Montparnasse, am Croix-Rouge, an der Barrière d'Italie und am Pantheon. Diese letztere Stellung wurde von allen Seiten gleichzeitig angegriffen. Unsere Soldaten, die aus allen Straßen vordrangen, hatten bald die Kommunemänner (Communes), Neben bis achthundert an der Zahl, zwischen dem Pantheon, der Genoveven-Bibliothek und der Kirche des Heiligen Stephan vom Berg eingeschlossen. **Nicht ein Insurgent entging dem Gemetzel.**

(Der „Gaulois“, vom 29. Mai.)

— Als die Truppen an die Saint-Sulpice-Kirche kamen, fanden sie sich vor einem Stabsarzt (Chirurgien-major), der ihnen sagte: „Stören Sie nicht die Unglücklichen, welche hier sind; es sind Verwundete, die wir hier verpflegen, weil es in den Ambulanzen (Feldlazarethen) fehlt.“ Die Soldaten zogen sich zurück; aber die Nachbarn theilten ihnen mit, daß diese „Verwundeten“ gesunde Insurgenten wären, welche die Waffen wieder ergreifen und auf sie, die Soldaten, schießen würden. Die Truppen drangen sofort in die Kirche ein, konstatirten, daß die in den Betten Liegenden keine Wunden hatten und sich anschlössen (se préparaient) nach ihren Flinten zu springen (à sauter sur leurs fusils), und schleppten die angeblichen Verwundeten auf den Saint-Sulpice-Platz und ließen sie über die Klinge springen. (Der „Soir“, vom 29. Mai.)

— An der Börse fanden heut die meisten Hinrichtungen von Insurgenten, die mit den Waffen in der Hand gefangen worden waren, statt. **Man band Diebstahligen, welche sich widersetzen wollten, an das Eisengitter.** Auch am Seminar Saint-Sulpice kamen Hinrichtungen vor. (Français, ohne Datum.)

— Die Portiers sahen vor den Thüren, ihre Pflichten tathend und erzählten anmerkenswerthe Gruppen von den Gefahren, denen sie entronnen, von Kugeln, welche die Matrassen durchbohrten, von Insurgenten, die in die Häuser gedrungen, um sich zu verstecken. Der eine sagte: „Ich habe drei gefunden, die sich in meinem Hof geflüchtet hatten; ich beschlagnahmte einen Vieutenant, er ließ sie erschießen.“ Aber man sollte sie nun bald wegschaffen; ich kann keine Leichname in meinem Haus dulden.“ Ein anderer plauderte mit Soldaten und bezeichnete ihnen ein Haus. Vier Mann und ein Korporal begaben sich sofort nach dem betreffenden Grundstück. Einen Augenblick später hörte mein Freund Flintenschüsse. Der Portier rief sich die Hände und ließ schelmisch das Auge ein.

(„Die 73 Tage der Kommune“, von. Cautelle Wendes, S. 305 f.)

Revanche!

Von Paul Gladel.

Ohne Ruhepause dem Rasturm der Versailles-Truppen angelegt, hatten die Unruhglampen der Kommunalisten, die auf den Père-Lachaise gesteckt waren, die, welche den Untergang ihrer irdischen Besitzungen nicht überleben wollten, die ganze Stadt durchgeglüht, im Anhang Einer gegen Jedem, am Morgen Einer gegen Hundert. Endlich wurde der Eingang in den Kirchhof erzwungen und die Beigebenen Bruy's ergossen sich über die Stätte der Toten, in deren Mitte, aufgeführt über einer Art von Blockhaus, von Angeln durchlöchert, das letzte rote Banner der Kommune flatterte. Ein letztes Mal galt es zu kämpfen — und dieses Mal im hellen Lichte des Tages. Durch Kanngräben und Krüppelweiden mit einander verbunden, wütheten die Weiber, welche den Ackersteinen als Zedung dienen, ein feines und wiederum unerschütterbares Bollwerk gebildet haben, wenn es nicht an Munition und Artillerie gefehlt hätte; aber die wenigen Geschütze, die dorthin gebracht waren, hatten nicht einen Mann zur Bedienung und nicht eine Karrikadenschußladung mehr; die letzten Kanoniere waren getödtet worden, als sie ihren letzten Kanonenschuß abgeleert, in demselben Augenblicke, wo der letzte Sonnenstrahl auf diese Verstorbenen fiel, welche sich hier zusammengedrängt hatten, um zu sterben auf diesem gefährlichen Feld Erde, wo ihre Säter und Großväter schliefen.

Es war acht Uhr Morgens. Ein dumpfer Trommelwirbel, und der Kommandant dieser Handvoll unermüdetlicher Krieger, der es unternommen hatte, sich als Parlamentarier zu dem kommandirenden General der regulären Truppe zu begeben, riefen zu Weid vor einer der Schanzen des Blockhauses.

„Ohne Bedingungen und fünfzehnminütig Minuten Zeit!“ berichtete er, nachdem er abgeklungen und indem er sich mit dem Säbel an eine der Wachen in der Hand, bekannt hatte, stehen seine Kampfgenossen wie aus einem Munde den Ruf aus: „Es lebe die Kommune!“ Und dröhnend brauste der Ruf durch die Stadt des Schwerges und der Todten!

„Bericht die Namen, Bürger, und zählt die Patronen!“ Und der Mann, welcher den Trümmern der drei Föderierten-Bataillone, die unter seinem Befehl standen, das Recht des Stärkeren hatte verstanden müssen, fragte die Arme über die Brust und beobachtete, während man die von ihm angeordnete doppelte Aus-

zählung vornahm, schillend seine Wachenbrüder, die unerschrocken waren, wie er und wie er zum Tode verurtheilt.

Er war noch nicht alt, 40 Jahre höchstens, von hohem Wuchs, festem Will, fester Haltung, mit den Händen des Arbeiters, das linke Haar schwarz und kurz geschnitten, und der Schnurrbart weich wie Scher. Er trug das Kappi der Regimentsführer mit vier Treifen. Ein weißes Tschentuch, mit Stücken bedeckt, war um seinen Kopf geschlungen. Vor fünf Tagen während der Kanonade von Neuilly, war er unter der Porte Maillot von einem Granatplitter getroffen worden.

„Eine Salute erst!“
„Dreihundert Mann davon zweihundertundsieben verwundet, und tausend Tödteten!“

„Alle dreihundertkampfsüchtig“, sagte er ruhig „und zehn Patronen für jeden“; dann auf feierliche Weise, sagte er weiter: „In einer Viertelstunde, Bürger, werden die Versailles hier sein, beruhe sich jeder von Euch, mit Ehren zu sterben!“

Nachdem sie vergeblich Alles gethan, um den Sieg zu erzwingen, waren die Föderierten zum Sterben bereit. Von einem achtägigen Kampfe erschöpft, von einer Regenacht erlähmt, bleich, mit Kopf bedeckt — die jüngeren, diejenigen, welche während des preussischen Krieges in die Wachtbataillone der Nationalgarde eingezogen waren, je mit einem jener langen Mäntel, von Infanteriebrauner, olivgrüner oder dunkelgrüner Farbe bekleidet — ein sonderbarer Uniform, in welcher unsere Wägen fremden Kobolten gleichen — die Älteren ehemaligen Bürgergardisten der verfallenen Bataillone, die während der Belagerung den Dienst auf den Wällen und in den Straßen versehen hatten, meist in der allgemöhnlichen Uniform der Bürgermilizen mit den drei Farben Frankreichs; blaue Wachenrock mit weißen Metallknöpfen, blaue Beinkleider mit breiten schwarzen Streifen, weißen Kamäsch und blauem Kappi mit rother Besatz — sichtbar und prächtig in ihren blutigen, faulbeschwitzigen, verletzten Kleidern, rüsteten die Föderierten sich allmählich, Oefele, Männer, Jünglinge zu dem letzten Kampfe! Diejenigen unter ihnen, welche zu schwer verwundet waren, um mitkämpfen zu können, wurden in die Todtenengasse getragen, welche sich im Bereiche des Blockhauses befanden; diejenigen, denen ihre verhältnismäßig leichten Wunden noch ein Gewicht abzulagern erlaubten, positionirten sich in den Gräben oder hinter den Brustwehren, welche die Jünglinge zu dieser ansehnlichen, in der letzten Nacht häufig ermittelten Hundelle vortrieben; die dreihundertung unversetzten Männer endlich umgaben schweigend ihren Anführer Arden Bild und hoch erhabenen Capies erwarteten sie, auf ihre Hüften gelagert, unerschütterlich den Feind, Franzosen, ach! wie sie und wie sie Protestirten!

„Halt! Wer da?“
Auf den Ruf erfolgte keine Antwort; dann schmeterte eine Batterie Trompeten in die von der aufsteigenden Sonne erhüllte Luft. Auf dieses Alarmzeichen eilte der Regimentsführer nach dem Quartier,

wobei es erdum war, und sah sich dort einem Weibe gegenüber, welches zwei Schilbmägen nach dem Hofhaus geleitet.

„Du!“ rief er, indem er sie in'st erkannte, „Du?“
„Gut nach, ganz außer Atem, die blauen Augen (sahelnd, das Gesicht weiß wie Wachs, das weiche, wellige Haar über Wägen und Schuftern fallend, machte sie schwanzend halt, und indem sie die kleine Kiste, die sie, in einem weißen Unterrock gemischt, auf den Armen trug, suchte an sich drückt, sagte sie endlich: „Ja, ich bin es, ich komme um mit Dir zu sterben, Gardoe.“

„Lorbe, der nicht eine Mine bezogen hatte, dessen zusammengepreßte Lippen aber die innere Verzögerung verrathen, schloß sie schweigend in seine Arme, und diese beiden Liebenden, die beiden Gatten stellten sich leidenschaftlich umschlungen und durchlebten in einer einzigen Minute ihr dochgeschwundenes Glück.“

„Ja, antwortete sie — indem sie den langen Ruf, der Beide vereinte, unterbrach — ja, ich werde Dir Alles brautworten, was Deine Augen mich fragen. Jonard, Ferner, Kowid, Sarrazat, Kamballe, Keger, Demisang, Glaced, Lher, Abbatil, Revon, Kludbet, Montalagne, Bahin, Buchade, Effran, Genode, Millé, Dorot, Calvi, Jemary, Jabru, Strelow, Parqua, Jo, Turvartillig, Harmon, Talab, et“ — alle unsere Freunde haben ihrer Pflicht gethan und alle sind todt. Gleich ihnen und mit ihnen hat dein Bruder Albin geredet, ohne Parag und Tadel. Der wenigen Stunden habe ich ihn hart ausgeleert liegen sehen am Fuße der Julsäule; ich habe sein gesonnenes Blut die Bronzeplatte tödten sehen, wo der Name jenes Tapirten von 1830, seines Vaters und seines Vaters, in goldenen Buchstaben eingegraben ist. Eine reiche Ernte des Todes bedeckt den Baillieuplatz; es liegen dort wohl mehr Todte auf der Erde als unter ihr. Männer, Frauen, Kinder der „verfluchten Rasse“, — ob sie gekämpft haben oder nicht — Alle sind niedergemetzelt worden. Sie gaben Niemandem Verdun, die Versailles. Man hat ihnen gesagt: „Tödtet!“ und sie tödteten. Deine Schwester und ihr Mann, die man an der Barrière du Trone gefangen nahm, wurden zusammen erschossen, wie auch mit Weibe erlöset werden, in einer Stunde, vielleicht trüber.“

„Hör, gestern um Mitternacht — es ist ein weiter Weg vom Pantheon nach dem Père-Lachaise — gestern um Mitternacht verließ ich die Gläubigerstraße und habe acht Stunden gebraucht, um durch die Stadt zu kommen, in einem Hagel von Bomben und Kugeln, durch das Blut und das Feuer. Paris brennt — es ist verbrannt und wird bald verfluchen — mit der Republik! Sie haben Wort gehalten die Unseren. Wenn die Versailles Krautjunker noch einen König wüßten, dann wüßten sie ihn ein neues Haus bauen, es gibt kein Palais Royal, keine Tuilerien mehr. Von wie nun an den Schurz des Patiler Volles glauben, das nicht liegt: „Frei sein oder sterben!“ Es ist geübt unter der Kiste eines heiliggedachten Paris. Wer war es doch, der diesen

*) Leicht veränderte Namen von gefallenen Kommunarden.

Der Kommandant Brunel, Mitglied der Kommune, welcher am 22. Mai (soll heißen März) Befehl gegeben hatte (falsch!) auf den friedlichen Aufzug zu schießen, der durch die Rue de la Paix über den Vendômeplatz marschirte, ist am Donnerstag in einem Haus des Vendômeplatzes, Nr. 24, entdeckt worden, wohn er sich gekümmert hatte. Man fand ihn in einem Kleiderstichranke. **Einige Viskolenschüsse tödteten ihn auf dem Fleck.**

(„Journal des Debats“ vom 31. Mai.)

Eine andere sehr wichtige Verhaftung, die ebenfalls der Unerbittlichkeit des Lieutenant Reinhard Straudin (s. Kompagnie des ersten Bataillons der Nationalgarde) verdankt, und die von diesem unter Beistand seines Hauptmannes Guais vollzogen ward, ist die Verhaftung des Befehlshabers einer Freischaren-Abtheilung der Kommune; derselbe wurde in der Straße Cossonnerie entdeckt, und mit ihm sein Bruder, der Lieutenant, und Kathorel.

Diese drei Personen wurden vor den Stab des Generals Donat geführt und **sofort erschossen.**

(„Journal des Debats“, 31. Mai.)

Der weiße Schrecken folgt in Paris schon dem roten Schrecken, darin liegt nichts Ueberraschendes. Die Hausdurchsuchungen haben in den von unseren Truppen besetzten Stadttheilen angefangen. Man durchsucht auf genaueste die Häuser und Keller, um Teilnehmer am Aufstand zu entdecken. **Es versteht sich von selbst (1), daß auch Unschuldige mit gefaßt werden und für die Schuldigen büßen müssen.** Ich kenne unter den gefaßten Gefangenen, mehr als einen, der nicht die geringsten Beziehungen zu den Leuten der Kommune gehabt hat. Mehrere Deputirte thun Schritte, um ihre Freilassung zu erwirken; hoffen wir, daß es mit Erfolg sei. Man führt unter den Gefangenen dieser Kategorie die Schwester eines Abgeordneten auf, bei der die Soldaten eine Plünderung und eine vollständige Nationalgardemannform gefunden haben. Waffen und Uniform gehörten aber dem Manne dieser Dame, der sich beim Ausbruch des Aufstandes geflüchtet hatte. Trotzdem wurde Madame F. unter die Kommunisten gezählt.

Die Polizei der Straßen, in denen die Ordnung wieder hergestellt ist, wird seit gestern wieder von den kaiserlichen Polizisten (sergents de ville) ausgeübt, die angewiesen sind, alle Verdächtigen zu verhaften; wenn sie nur dieses Recht nicht mißbrauchen, wie in den Zeiten des Kaiserreichs! Diesen Morgen ist eine neue Schaar von Polizisten (sergents de ville), mit Chassepots bewaffnet, ausgezogen.

Diese Nacht sind sechs Gefangenen-Transporte nach den Häfen des Westens, namentlich nach Vorient und West abgegangen.

Starke Kolonnen von Gefangenen sind am Abend angekommen. Es mochten sechstausend sein. Diese Gefangenen sind in Satory internirt worden.

Gegen 7 Uhr Abends versuchten sie, sich zu erheben (befreien), die wachhabenden Soldaten erbeugten nicht, von ihren Waffen Gebrauch zu machen; die Zahl der Opfer war ziemlich beträchtlich; hundert getödtet, fünfzig verwundet. Sofort wurden starke Gendarmen-Abtheilungen nach Satory beordert, um die Garnison zu verdrängen. Ohne Zweifel

in Folge dieser Bewegung ist der Entschluß gefaßt worden, mehrere Gefangenen-Transporte nach den Gefängnissen der Departements abgehen zu lassen. („Siecle“)

Ich habe Ihnen gestern nur sehr flüchtig von den Vorgängen gesprochen, die sich Tags zuvor in Satory zugetragen. Das Lager von Satory ist das Lager der Verlegten. Man hat dort Alles, was in Paris und außerhalb Paris aufgerafft worden, durch einander zusammengepresst. Die Wächter haben ihre Roth, unter diesem niederlich erregten Menschengewimmel Ordnung zu halten. Man streuet sich, zankt sich, schlägt sich, und **jeden Augenblick muß dazwischen hineingeflossen werden** (à tout instant il faut intervenir par la fusillade). Vorgesetzt kam es zu einem Aufstandsversuche. Die Soldaten gingen damit an, auf die Unruhigen (les plus mutins) zu zielen; da dieses Verfahren aber nicht hinlänglich reich zum Ziele führte, **ließ man zwei Mitrailleusen kommen, mit denen dann in den Haufen geschossen wurde** (mais comme ce procédé ne paraissait pas suffisamment expéditif, on fit avancer deux mitrailleuses qui tirèrent dans le tas). („Siecle“)

Wir sind in der bedauerlichen Lage, der Zahl der unschuldigen Opfer unserer inneren Zwietracht den Namen eines jungen, 28jährigen Mannes hinzusetzen zu müssen, des Herrn Jancou, Dr. der Medizin.

Dr. Jancou war zu Anfang des Kriegs in die internationalen Feldspitäler (Ambulanzen) eingetreten. Während der ganzen Belagerung von Paris pflegte er, ohne nur einen Moment zu erlahmen, die Verwundeten mit Eifer und Aufopferung. Nach der Revolution des 18. März blieb er in Paris und widmete seine Berufsthätigkeit wieder den Spitalern.

Am 25. Mai hatte er Dienst im großen Seminar von Saint-Sulpice, wo die Föderierten ein Lazareth errichtet hatten.

Als die Armeesich des Kreuzwegs von Croix-Rouge bemächtigt hatte, rückte sie bis zu dem Platz (Saint-Sulpice) vor. Eine Kompagnie Linie kam an die Thüre des großen Seminars, wo die Fahne von Gess wehte.

Der kommandirende Offizier verlangte mit dem Leiter des Spitals zu sprechen. Dr. Jancou, der als solcher funktionirte, trat heran.

„Sind hier Föderierte?“ fragte ihn der Offizier.

„Ich habe nur Verwundete! Es sind Föderierte, aber sie sind schon seit mehreren Tagen in diesem Spital.“

Im Augenblick, wo er diesen Satz beendigte, fiel ein Schuß aus einem der Fenster des ersten Stocks und die Kugel traf einen Soldaten (?).

Dieser Schuß war von einem der verwundeten Föderierten abgefeuert, der sich aus seinem Bett an's Fenster geschleppt hatte (?).

Der Offizier, erbittert, wirft sich sofort auf Dr. Jancou mit den Worten: „Sie lügen! Sie haben uns eine Schlinge gelegt! Sie sind ein Freund dieser Schufel! Sie werden erschossen!“

Dr. Jancou begriff, daß es verlorene Mühe sein würde, sich zu rechtfertigen; er setzte der Exekutions-Mannschaft keinen Widerstand entgegen.

Einige Minuten später fiel der unglückliche junge Mann, von sechs Kugeln durchbohrt.

(„Siecle“ vom 15. Juni.)

*) Beide Fragezeichen befinden sich im Original.

An der Madeleinekirche hörten die Truppen erst auf, als alle Insurgenten getödtet waren, die meisten mit Bajonettschüssen. Sein Insurgent kam lebendig aus der Kirche.

(„Soir“ 25. Mai.)

Die Gefangenen-Kolonnen machte Halt in der Avenue Ulich, und wurde in vier oder fünf Gliedern auf dem Fußsteig aufgestellt, Front nach der Straße. Der General Marquis de Gallisset und sein Stab stiegen vom Pferd und inspizirten die Linie, vom linken Flügel anfangend. Der General ging langsam entlang, die Reihen besichtigend; hier und da hielt er an, einen Mann an der Schulter berührend, oder ihn aus den hinteren Gliedern hervorwinkend. Die Ausgesuchten wurden, meist ohne weitere Verhandlung, mitten in der Straße aufgestellt, wo sie bald eine kleine Sonder-Kolonnen bildeten. Es war augenscheinlich, daß hierbei für Mißgriffe beträchtlicher Raum gelassen war. Ein vertretener Offizier machte den General auf einen Mann und eine Frau wegen irgend einer besonderen Mißthat aufmerksam. Die Frau, aus den Reihen hervortretend, fiel auf die Kniee und betheuerte mit ausgestreckten Armen ihre Unschuld. Der General wartete eine Pause ab, und sagte dann, mit vollständig ruhigen Gesicht und unbewegter Haltung; Madame, ich habe alle Theater in Paris besucht, es ist nicht der Mühe werth, Komödien zu spielen (il ne vaut pas la peine de jouer la comédie). Es war an jenem Tage nicht gut für Einen, wenn er wirklich größer, schmutziger, feinerlicher, älter oder häßlicher als seine Nebenleute war. Von einem Manne fiel es mir besonders auf, daß er seine schleunige Erlösung aus diesem irdischen Jammertal wohl nur seiner eingeschlagenen Nase zu verdanken hatte. Ueber Hundert wurden so ausgesucht, ein Zug Soldaten zum Erschießen kommandirt, und die übrige Kolonne marschirte weiter, während jene zurückblieben. Einige Minuten nachher fing hinter uns das Feuer an, das — mit kurzen Unterbrechungen — über eine Viertelstunde anhalt. Es war die Hinrichtung dieser summarisch verurtheilten Unglücklichen. — Pariser Korrespondent, Daily News vom 8. Juni. — Dieser Gallisset, der Louis seiner Frau, so notorisch durch die schamlose Bloßstellung ihres Leibes bei den Belagen des zweiten Kaiserthums, war während des Kriegs bekannt unter dem Namen des französischen Kaiserlich Pitul.

Der Temps, ein bedächtiges und keineswegs der Sensation ergebendes Blatt, erzählt eine schauerliche Geschichte von halbtödtgeschossenen und vor ihrem Tode begrabenen Leuten. Eine große Anzahl wurden auf dem Platz bei St. Jacques-la-Bouffière begraben, manche von ihnen nur leicht mit Erde bedeckt. Während des Tags überhallte der Straßenlärm Alles, aber in der Stille der Nacht wurden die Bewohner der umliegenden Häuser gewacht durch fernes Stöhnen, und am Morgen sah man eine geballte Faust aus dem Boden ragen. In Folge dessen wurde die Wiederandgrabung der Leichen befohlen. Daß viele Verwundete lebendig begraben wurden, daran kann ich nicht im Mindesten zweifeln. Für einen Fall kann ich einsehen. Als Brunel mit seiner Geliebten am 24. Mai im Hofe eines Hauses des Vendômeplatzes erschossen worden, ließ man

ihnen mit einem einzigen Wurf seine Gedanken mit. Ein Blickthat erhebt die düstern Augen dieser Männer. Sie hatten geglaubt, daß ein Bewusstseins ihnen die Hoffnung zeigte, ein Belagter den Sieg, ein Sterbender das Leben. Und jetzt ist auch von den Berlächer Kugeln — so lagten sie sich mit milden Accente — sie würden doch nicht ganz sterben, ein Kind würde sie überleben; und dieses Kind, den Segn ihres Auldahers oder vielmehr ihres Bruders, wollten sie, die mit Schimpf beladenen Velden, durch ein Wort zu dem schändlichen Leben ihres unsterblichen Jammers machen, zum lebenden Symbol ihres Ruhmes nach dem Tode.

„Wollen wir uns, Freunde, die Stunde ist da!“

Sank legte man das Kind mit seinen Rothwunden in eine Nationalgardens-Tunika¹⁾, die ringsum auf Bajonetten befestigt war, und hundert Arme und hundert Himmeln erhoben sich gegen den blauen Himmel. Von einer leichten Kugel auseinandergeragt, zerbrachen die Wollen, welche seit zwei Tagen die Atmosphäre verdichtet hatten, in der erwarteten Luft. Auf dem letzten Schrei des Kriegeres, das die ganze Nacht hindurch von einem Blasenregen durchdringt worden war, lachte jetzt die klare Kalkante, die marmornen Reiterstatuen leuchteten in dem goldenen Morgenlicht und das junge Grün der Jaspereien und Weiden, welche die breiten Auen zwischen den Wäldern begrenzen, war mit Regentropfen befallen, die einer nach dem andern schwer zur Erde fielen. Aus den Angeweißen der mit Leichen gesättigten und frisch mit dem Blute der Edeln gesättigten Thronerben stieg ein heizender Dampf auf, der sich mit dem kalten Luft des Ozeans vermischt.

Und es war ein Schauspiel, einzig in seiner Art, diese Todgeweihten, diese Sterbenden, stehend von Krast, die auf die Erde der Lebenden das Leben des Neugeborenen der Wiedervergeltung und Sühne wählten.

Wut, sehr gut mit der Name gewählt, den sie dem Kinde gaben, um in ihm den lebendig zu erhalten, den sie als Helden für die Feinde ihres Vaterlandes, als Republikaner, als Sozialisten für die Tyrannen lühten!

„Er heißt „Breuante“!“

Und dieser Ruf erklang gleichzeitig aus aller Brust.

„Der Tauffing wird leben und ich werde leben, um ihm zu sagen, wie sein Vater, wie sein Vater geendet. Sterbt! Er wird leben, ich schreie es Euch, ich, General!“

Ein Hülfenschrei krachte, dann noch einer, und die Kommanden...

„In den Wäldern! Die Berlächer!“

„Sie haben sich um zehn Minuten verspätet“, sagte Garde.

„Ob wohl, Brume!“

„Vorwärts, Bürger! Es lebe die Republik!“

Wieder während der Belagerung behauptete — war es der Mann von Ferrand²⁾, oder der von der Rue Transnonain³⁾ — wer von beiden? — oder der behauptete, daß die Republikaner keine Stunde nach dem Feind Stand halten würden? Der Feind ist gelichtet, was diese „Kriegsling“ gegen die Verurtheilten vermacht hätten, wäre die Angst nicht zu groß gewesen, daß, wenn man sie in den Kampf führe, man sie auch vom Kampf zum Sieg und vom Sieg zur Niederlage führen würde. Sollte die Republik zum zweiten Mal das Verhängnis treffen? Um jeden Preis mußte das verhindert werden, damit man später die Anstimmung der Republikaner bewerkstelligen konnte. Und heute sind sie ausgerottet. Die Seine, in der sich nach die rauchenden Trümmer der zerstörten und krieglichen Häuser spiegeln — die Seine ist warm und roth von dem Blut der Tapieren und das Wasser jeder Straße ist roth gefärbt. Man hat dem amorpheten Paris eine gnädige Todesfeier verschafft. Es schläft in voller Majestät, auf einem purpurrothen Paradebett. Eines Tages aber wird der Tod wieder erwachen und auferstehen, wird sprechen und handeln. Die Steine werden sich erheben und reden! Ah, was ich nur mit meinen eigenen Augen gesehen habe: — frage mich nicht. Man hat mich verurteilt, erregt, an eine Mauer gestellt — lebend fiel ich auf einen Haufen Leichen und raste mich wieder empor — ich hätte den Tod gewünscht. Nicht, daß er mich reichlich hätte, aber er rief mich zu früh. — Jetzt mag er kommen, ich werde ihn ruhig empfangen. Ich widerstehe war, was ich wollte, — hier bin ich, Garde, gefahrlos wann — ich bin nicht allein gekommen —

Dieser hatte Kardos vollständig und unbewegt Beone's Erzählung angehört; bei ihren letzten Worten suchte er unter dem seltsamen häßlichen Blick, mit dem Beone ihn ansah.

„Was, tust er, es lebt?“

„Du erwiderte sie, er wurde getödtet während des Blutbades, er entsam dem Gemügel, er lebt, Dein Sohn, da leb' ihn!“

Dieser Mann von Eisen, der unerschütterten Herzend so viel Trauer, so viel Unglück vernommen, er wurde weich bei dem Anblick dieses schwachen Geschöpfes, das nun, herausgenommen aus dem wüsten Intercol, in dem es eingekerkert gewesen und bei ihm als Wundel gedient, auf den Armen der Mutter vor ihm lag; — er weinte.

Die Föderierten, welche den „Feiger“ erkleiden sahen, ihn, der nur den Berlächer Kardos und Chassepots als eine Mine bezogen, traten bestürzt heran und betrachteten den Neugeborenen, der, ungemacht, seine zarten, kleinen, unschuldigen, zelligen Handchen zu bewegen anfang. Im nächsten Augenblicke geriet durch dieses Heißliche und zugleich so entlegene Bild, das er an einen Bruder,

an eine Schwester, an die Familie erinnerte — den einzigen Theil des häßlichen Lebens, welches das Schicksal ihnen auferlegt und von welchem der unbarmherzige Sieger sie bald befreien sollte — gaben sich diese Todgeweihten den Gefühlen hin, und ihre Augen, in denen so mancher bittere Schmerz gebrannt, lernten auch die Süßigkeiten der Thräne kennen.

„Ah“, sagte Garde, indem er das, vom großen Licht geblendete Kind in seine palmengelblich gezeichneten Hände nahm, „wo habe ich ihn schon gesehen? Es ist mir, als kennte ich ihn.“

Man sagt — ich weiß nicht, ob es wahr ist — daß der Mensch in der Wiege das selbe Gesicht habe, wie im Alter, und daß ein annehmbarer Blick auf den Neugeborenen genüge, um die Jüge zu erkennen, die er als Greis haben wird. Sinnend schaut der Kommandantführer in das trübliche Gesicht seines Sohnes und ständig erinnerte er sich des eckiggezeichneten Antlitzes seines großväterlichen von mütterlicher Seite, den er, damals noch Kind, an einem Sommermorgen auf dem Gewölk⁴⁾ hatte sterben sehen. Der alte strenge Partisaner endete auf dem Schafot, wegen des Verbrechens, daß seinem Vaaaden gerandelt zu haben, der auch der Waaude des Abbe Gregoire⁵⁾ war und vieler anderen „Ungeheimverbrecher“ Kontinentalglieder. Die trübsel getöndert hat; Die Könige sind in der moralischen Welt das, was die rosenden Thiere in der physischen Welt sind; man muß sie androhen.“

„Ist es Dein Kind, Garde, dieser arme Kleine?“

„Er gleicht meinem Großvater.“

Beone, welche die Berechnung ihres Mannes für den Pingirtheiten kannte, bedte vor Stolz bei dieser kurzen Antwort, sie richtete sich stehendstahlend auf, inmitten dieser hüthen und blühenden Föderierten.

Da plötzlich kam ein alter weisbärtiger Nationalgardist, der durch mehrere Schüsse verwundet war, aus den Reihen hervorgehüllt, beugte sich über den Neugeborenen, welchen Garde unermüdet betrachtete, und fragte mit feierlicher Würde: „Bürger Kolldier, wie heißt Dein Kind?“

„Es hat noch keinen Namen“, murmelte Beone, in Gedanken verlorien.

„Wie Erlaubniß seines Vaters und seiner Mutter könnte man es jetzt taufen.“

„Wer will Taufe sein?“

„Wir Alle!“

„So sei es!“

Darauf folgte ein tiefes Schweigen, und der alte Föderierte, den ein ehabener Gemüth zu wegschauen schien, schaute erst sein Waffengebüchse an, die gleich ihm dem Tod geweiht waren, und

1) Dem Nichtplatz von Paris.

2) In der ersten Ehung des französischen Nationalkonvents am 21. September 1792 sprach Abbe Gregoire den oben zitierten Satz aus.

3) Der lange Rock des französischen Soldaten und Nationalgardisten hat diesen häßlichen Namen erhalten.

4) Nade, Sühne, Vergeltung.

5) Jules Faure.

6) Derselbe, der unter Louis Philipp die Führer des republikanischen Aufstandes der Rue Transnonain zum Tode verurtheilt ließ.

sie bis zum Nachmittag des 27. liegen. Als man dann endlich kam, die Leichen zu entfernen, fand man das Weib noch am Leben und nahm sie zu einem Verbandplatz. Obwohl von vier Kugeln getroffen, ist sie jetzt außer Gefahr. Pariser Korrespondent, Evening Standard vom 8. Juni.

Während, schreibt der Pariser Korrespondent eines Londoner Fortnblattes, während noch einige Schüsse in der Ferne ertönen und unverpflegte Verwundete zwischen den Grabsteinen des Pere la Chasse verenden, während 600 erschreckte Insurgenten im Todeskampf der Verzweiflung in den Irregängen der Katakomben sich verloren haben, und man Unglückliche noch durch die Straßen treiben sieht, um von den Mitrailleusen schweißhaft todtgeschossen zu werden — ist es empörend, die Kaffees gefüllt zu sehen mit Absinthtrinkern, Billard- und Dominospiehlern; zu sehen, wie weibliche Verworfenheit sich auf den Boulevards breit macht, und zu hören, wie der laute Schall der Schwelgerei aus den Privat-zimmerchen vornehmer Restaurants die Nachtruhe stört. Herr Eduard Hervé schreibt im „Journal de Paris“, einem von der Kommune unterdrückten Verfallmischen Journal: „Die Art, wie die Pariser Bevölkerung (die Bourgeoisie!) gestern ihre Bestrafung an den Tag legte, war in der That mehr als frivol, und wir fürchten, das wird mit der Zeit schlimmer werden. Paris hat jetzt ein festliches Aussehen, das wabelnd nicht am Plage ist, und falls wir nicht die Pariser des Verfalls“ genannt zu werden wünschen, muß dem ein Ende gemacht werden.“ Und dann zitiert er die Stelle des Tacitus: „Und doch, den Morgen nach jenem schrecklichen Kampf, und selbst, ehe er vollständig ausgefochten war, begann Rom, erniedrigt und verderbt, von Neuem sich zu wälzen in dem Sumpfe der Wollust, der seinen Leib zerschürte und seine Seele befechtete — alibi proelia et vulnora, alibi balnea popinaeque (hier Kämpfe und Wunden, dort Bäder und Restaurants).“ — Herr Hervé vergißt nur, daß die „Pariser Bevölkerung“, von der er spricht, nur die Bevölkerung des Paris von Thiers ist, die Francis-Alexis, die haufenweise von Versailles, Saint-Denis, Meudon und Saint-Germain zurückzuführen, in der That das „Paris des Verfalls“.

Im „National“ war zu lesen: 28. März 1871. Vergangenen Freitag, als man auf dem Boulevard Saint-Michel Leichen anfas, sahen Individuen von 19 bis 25 Jahren, die wie wohlhabende Leute gekleidet waren, im Innern und an der Thüre gewisser Cafés dieser Boulevard's mit überlichen Franzosinnen um die Tische herum und schlugen ein standalloses Gelächter auf.

„Von Verwundeten ist nicht zu sprechen es giebt keine“ schrieb kurz, aber sehr bezeichnend die „Frankfurter Zeitung“.

Der „Daily Telegraph“ meldete: Die Zahl der auf Seiten der Kommune Gefallenen und Hingerichteten wird wahrscheinlich nie bekannt werden. In der Kaserne, nahe beim Hotel de Ville, fanden gestern den ganzen Nachmittag hindurch Hinrichtungen statt. Jedemal, nachdem eine Gewehrpatrone abgefeuert worden war, sah man geschlossene Hospital-larren herauskommen, die mit den Todten angefüllt waren.

Im Luxemburg, im Park Monceau, auf dem Plage des Thurmes St. Jacques — schreibt der „Versailler-Korrespondent“ der „Independance belge“ unterm 28. Mai — finden sich gewaltige offene Gruben, die mit ungelöschtem Kalk angefüllt sind. Insurgenten, Männer und Frauen, die Hände auf den Rücken gebunden, werden an den Rand derselben geführt, ein Peletonfeuer knattert, eine Dampf-wolke steigt auf . . . und die Grube und der Kalk verschlingen und verzehren die Leute. Welche Gräuelt!

Vom gleichen Tage wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: Die Repräsentanten, welche die Armee (für den 18. März) genommen, sind

nicht weniger haarsträubend, die Soldaten erschießen und erschien ohne Unterschied **Männer, Weiber und Kinder!** Wie es in einem Blatte in St. Germain heißt, waren große Löcher in den Eisenischen Feldern gegraben und die Leichname der Insurgenten aus vielen Theilen der Stadt hineingeworfen worden. Hierauf habe man ganze Fässer voll Petroleum darüber gegossen. Das sei die ungeheure Rauchwolke gewesen, die bis Abends über Paris geschwebt habe . . .

„In welchem Zustand der moralischen Erniedrigung sind wir gefallen!“ ruft im Hinblick auf die Massacres ein Korrespondent der „Independance belge“, die Franzosen sind nur noch wilde Thiere, alles menschliche Gefühl scheint aus ihren Herzen geschwunden zu sein.“

In einer Pariser Korrespondenz der „Times“ heißt es: Die Versailler Truppen hatten sich am Ende der Rue St. Honoré versammelt, um sich an einer Jagd zu ergötzen. Ah! da haben sie einen jener Leichen gefunden! Ja! sie schleppen ihn ans Tageslicht und ihrer sechs bringen ihn nach Rue St. Honoré, den großen blaffen Mann ohne Hut, mit einer nicht unedlen Haltung. Seine Unterlippe zittert, aber die Braunen sind fest, und das Auge zeigt Stolz und Trost. Ein Kess in die Luft — er trägt die Streifen eines Unteroffiziers — und ein Knittel fällt auf den Kopf des bloßen Mannes ohne Hut nieder. Ha! Das Beispiel wirkt ansteckend. Männer lehnen ihre Flinten um und bringen ihre Kolben mit jenem Kopf in Berührung, oder schlagen sie in ihrer Wollust in Splitter. Da liegt er zu Boden, er kommt wieder auf die Beine, wieder stürzt er zu Boden, und die Kolbenschläge klingen, als ob Jemand mit einem Stod auf ein Kissen schlage. Ein gewisser britischer Impuls treibt mich an, einzuschreiten, aber es ist schon zu spät. Sie schlagen nur noch auf einen Leichnam los, den sie umdrängen wie die Fliegen ein Stück Fleisch. Sein Gehirn spritzt auf meinen Stiefel, und die Leiche wird mit den Zähnen in die Gasse geschoben, um von den Füßen der Menge und den Ködern der Geschütz-Rosetten zerquetscht zu werden. Um eine That wie diese zu vollbringen muß in dem französischen Soldatenthum alles Mänsesgefühl erloschen sein. Ein Offizier — mit der Kälte eines Stiers und den Augen Algiers — stand dabei, saugte an seiner Cigarre und sah sich den Sport mit an.“

Unterm 30. Mai 1871 wurde der „Kölnischen Zeitung“ berichtet: Gestern begannen die Massen-berdigungen auf dem Champ-de-Mars, und man erzählt hier, daß 9000 Leichen, nach vorherigen Kostregeln gegen Seuchen, eingescharrt wurden . . . Ich lasse die Zahl der Leichen dahingestellt sein, doch ist es nur zu thät-sächlich, daß man eben an allen Ecken und Enden Insurgenten und „Petroleusen“ füllert hat und daß man in der Kaserne Lobau, wo man die Insurgenten in eine Ecke zusammendrängte, mit Mitrailleusen die Blutarbeit beschleunigte.

Der „Wiener Tagespresse“ berichtete ihr Korrespondent von Paris am 15. Juni 1871: . . . In der nächsten Nähe der Paul befindet sich eine Gendarmen-kaserne, deren Stallungen und Hofmauern an Häuser stößen, welche dem Großhandel angehören, und durch welche die Wasserabzugsanlässe der Kaserne fließen. Eöher in den Mauern gestattet den Bewohnern dieser Häuser, Zeugen und Vorgänge in jener Kaserne zu sein. Drei Tage hindurch wurden die eingebrachten Männer, Weiber und Knaben ohne Unterlaß mittelst Bulver und Blei summarisch hingerichtet; drei Tage und Nächte hindurch dauerte das Nordgeschrei und floss der Blutbach aus der Kaserne durch die Höhe der erwähnten Häuser; **des Nachts, um die Fülllade einzustellen, wurden Weiber und Mädchen sammt Kindern mit der blanken Waffe erkrankt.** „Cost de mauvais grain“ (Das ist schlechte Saat, welche ansgerotter werden muß), so jagten die Exekutirenden, wenn es sich um Kinder handelte.

Während jener drei Tage und Nächte sind mehrere Damen in jenen Häusern wahnsinnig geworden . . .

Dem „Ungarischen Lloyd“ wurde damals geschrieben: Wir haben Pariser Notizen in diesem wunderlichen Frühjahr — a demi mort (halb todt) nennt man die neueste Pfingstseidestoffe — aschgraue Seide! sie ist ganz neu und verdankt ihren Ursprung der eigen-thümlichen Weise, in welcher gewisse afrikanische Soldaten mit „Bedächtigen“ aus der Reihe der Kommunisten verfahren. **Sie schlingen sie uvr halb todt und ließen sie dann liegen unter Bewachung, bis der Todesjammer nach einigen Stunden im Ende warf.** . . .

Der Tod von Delescluze.

Freu seiner Pflicht als Mitglied der Kommune und Delegirter des Kriegs, hatte Delescluze beschlossen, für die Sache zu sterben, der er sich geweiht.

Die Kommune war in die Mairie (Bürgermeisterei) des 11. Arrondissements auf dem Voltaire-Platz geflüchtet; dort schrieb er an seine Schwester nachstehenden Brief:

Meine gute Schwester!

Ich will und kann nicht der siegreichen Reaktion zum Opfer oder zum Spielzeug dienen.

Verzeihe mir, daß ich von Dir gehe, die Du mit Dein Leben geopfert hast!

Aber ich fühle nicht den Muth in mir, noch eine Niederlage nach so vielen zu ertragen.

Ich küsse Dich tausendmal zärtlich, wie ich Dich liebe. Dein Andenken wird das letzte sein, welches meine Gedanken beschäftigt, ehe ich zur Ruhe gehe.

Ich segne Dich, meine heißgeliebte Schwester, die Du seit dem Tode unserer armen Mutter meine einzige Familie gewesen.

Lebewohl! Lebewohl! Noch einen Kuß!

Dein Bruder, der Dich lieben wird bis zum letzten Augenblick.

Ch. Delescluze.

Freunde, die an dem Kampfe nicht Theil genommen, begaben sich in die Mairie, um einen letzten Besuch bei ihm zu machen. Sie drangen in ihn, balen, beschworen ihn, ein Asyl bei ihnen anzunehmen.

Er antwortete:

„Als ich in die Kommune eintrat, brachte ich, was mir vom Leben noch übrig, als Opfer dar. Ich will nicht, daß man von mir sage, was man von denen sagen wird, die sich retten werden. Delegirter des Kriegs, will ich dem Schicksal der Soldaten der Kommune treu bleiben. Nach all' meinen Schmerzen, nach all' meinen Mühen, ist der Tod für mich die Befreiung.“

Er hatte seine ganze Energie aufgeboden, um die Anerbietungen seiner Freunde zurückzuweisen. Er legte seine Schärpe an, und nahm seinen Spazierstock; feiten Fußes durchschritt er das Boulevard Voltaire. Unbewegt, gradeaus wandelnd, gelangte er inmitten eines Erlans von Kartätschen, Bomben und Gewehrklugeln zur Barrikade, welche das Boulevard vom Platz des Chateau d'Or trennte.

Er stieg auf die Barrikade, oben hinauf — trotz der heftlichen Vorstellungen der Föderiten, welche sie vertheidigten; und hier, aufrecht stehend, umtost von dem Feuerstrom, erwartete er ruhig den Tod. Fünfzig Minuten lang eilte dieser an ihm vorüber, ohne ihn zu erreichen.

Dann fiel er — er war todt.

Einer seiner Freunde neigte sich auf den Leichnam herab und wollte ihn forttragen — er wurde getödtet.

Auf derselben Barrikade fiel Vermorel, von einer Kugel in die Weichen getroffen. Man ließ die Leiche Delescluze's liegen, um den Verwundeten zu retten.

Als die Barrikade genommen war, brachte man den Leichnam auf die Stufen des Dejazet-Theaters; er hatte die Schärpe noch um.

Von da wurde er auf die Stufen der Kirche der heil. Elisabeth geschafft, wo er mit den andern Leichen zusammengeworfen ward.

So starb Delescluze.

Empfehle Freunden und Genossen mein reichhaltiges Lager von

Cigarren u. Tabake.

Darüber zahllose des Metallarbeiter-Bereins und der Arbeiter-Klasse. Haupt-Agentur der Berliner Feuer-Versicherung.

Otto Klein

Kottbuser Damm 14, früher Mittelstr. 15.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein

Weiß- und Bayrisch-Bier-Lokal.

Vorzügliche Speisen und Getränke in großer Auswahl.

Vereinshaus steht zur Verfügung.

Carl Pfister, Eisenbahnstr. 35.

Agitations-Zimmer der „Fert. Volks-Tribüne“ stehen unseren Freunden gratis zur Verfügung.

Von dieser Nummer sind noch eine große Anzahl Exemplare vorhanden, welche durch die Expedition des Blattes, Berlin SO., Elisabeth-Ufer 55, bezogen werden können.

Genossen empfehle mein Outgeschäft. Arbeitet nur mit Fabrikanten, welche sich der Kontrollmarken deutscher Gutmacher angenommen haben. Bitte zu beachten: Köpenickerstraße 126, nahe der Halberstrasse.

Adolph Kehr.

Wer sparen will, bestelle Käse.

| | |
|-------------------------------------|----|
| Best. Best. Käse 4 Sorten | 24 |
| Best. Käse 4 Sorten | 23 |
| Best. Käse 4 Sorten | 30 |

Julius Werner, Köpenickerstr. 126.
10 Pfund-Preise: 3.40 und 3.30 und 4. — gestrichelt.

Allen Parteigenossen empfehle meine

Destillation.

Weiß- und Bayrisch Bier-Lokal.
Große Zimmer
für Besprechungen stehen zur Verfügung.
Adolph Flick,
SW., Euronstr. 23.

Albert Auerbach,

Berlin S., Kottbuser Damm 7.
Schuh- und Stiefel-Lager
für Herren, Damen und Kinder.
Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Allen Parteigenossen empfehle mein

Weiß- u. Bayrisch-Bier-Lokal

Potsdamer Bier.
August Insinger
Krautstr. 48.

Kranzbinderei u. Blumenhandlg.

von

J. Meyer

Berlin SO., Wienerstraße 1.
(in der Ecke bei der Mantelstrasse).
Bekannte Preise. Auch Versandt.
Künftiglich und gut.
Herzliebhaber, Am IX. 9482.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß,

empfehle wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstr. 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Sitte genau auf die Firma zu achten.

Leitungswortlicher Redakteur: Paul Ernst, Berlin. — Drucker und Verleger: Maurer, Werner, Dimmich, Schmitt in Berlin SO., Elisabeth-Ufer 55.